HAUS DES ERINNERNS
FÜR DEMOKRATIE UND
AKZEPTANZ

STIFTUNG

JAHRESBERICHT 2021

2021

HAUS DES ERINNERNS –
FÜR DEMOKRATIE UND AKZEPTANZ MAINZ

JAHRESBERICHT 2021

Herausgegeben von Hans Berkessel und Cornelia Dold
im Auftrag
der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“

IMPRESSUM

Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz
Jahresbericht 2021

Herausgegeben von Hans Berkessel und Cornelia Dold
im Auftrag der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“,
Mainz 2022

Redaktion: Janika Schiffel, Hans Berkessel, Cornelia Dold

Gestaltung: Petra Louis

Bildnachweise:
Titel, S. 6, 58: Markus Kohz
S. 8, 9, 11, 15, 16, 17, 20, 22, 25, 30, 36, 37, 39, 46 (Mitte), 54, 57
S. 9: SCRATCHMYFRONTLENS PICS MAINZ
S. 12, 19 (oben): hbz/Kristina Schäfer
S. 13, 46 (unten), 53 (unten): privat
S. 18: Sara Sun Hee Martischius
S. 19 (unten): Stadt Mainz
S. 23: FES/Verlag J.H.W. Dietz
S. 24, 53 (oben): Wochenschau Verlag
S. 27: TZ-Verlag
S. 29: hbz/Stefan Sämmer
S. 31: Anne Radvanyi
S. 32: Landtag Rheinland-Pfalz
S. 33: Nünnerich Asmus Verlag
S. 34: Stadtarchiv Mainz
S. 41: R. Imhoff
S. 56: Hedwig Brüchert
S. 58: Katharina Dubno

Druck: TZ-Verlag & Print GmbH

ISSN: 2699-6480

Die Drucklegung des Jahresberichts wurde:

Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!

INHALT

Zum Geleit 4

Veranstaltungsüberblick 7

Projekte 35

Audioguide „Ausgegrenzt, verfolgt, ermordet – Auf den Spuren des Nationalsozialismus“ 36

Jugendforum Mainz 37

Pädagogische Arbeit und Stadtführungen 39

Interviewreihe „Das HdE im Gespräch mit …“ 40

Interviewreihe „1700 Jahre“ 46

Publikationen und Schriftenreihe 52

Stolpersteinprojekt und neue Website 54

Personen 59

Stiftungsvorstand 60

Stiftungsrat 61

Mitarbeiter*innen im Haus des Erinnerns 64

Unsere Kooperationspartner*innen 68

ZUM GELEIT

Liebe Leser*innen,
liebe Engagierte für Erinnerungsarbeit,
Demokratie und Akzeptanz,

auch wenn der Sommer 2020 hoffen ließ, dass die Normalität zurückkehren werde, war auch dieses Jahr noch sehr stark von den Auswirkungen der Corona-Pandemie geprägt. Wir erleben nach wie vor eine sehr herausfordernde und schwierige Zeit für unsere gesamte Gesellschaft und für unsere Demokratie. Während wir diesen Jahresbericht vorbereiten, wird zugleich alles vom brutalen russischen Angriffskrieg auf die Ukraine überschattet, den der russische Präsident Wladimir Putin damit zu rechtfertigen versucht, dass er das Land „entnazifizieren" wolle. Diese Zeit, in der wir die Geschehnisse um den Krieg, seine Opfer und die ausufernde militärische Rhetorik in den Medien mit großer Sorge verfolgen, zeigt uns einmal mehr, wie wichtig unser Einsatz für Demokratie und die universelle Anerkennung der Menschenrechte ist. So halten wir weiter an unseren Zielsetzungen, an unserem Engagement und unseren Aktivitäten fest und bauen unsere Angebote stetig aus.

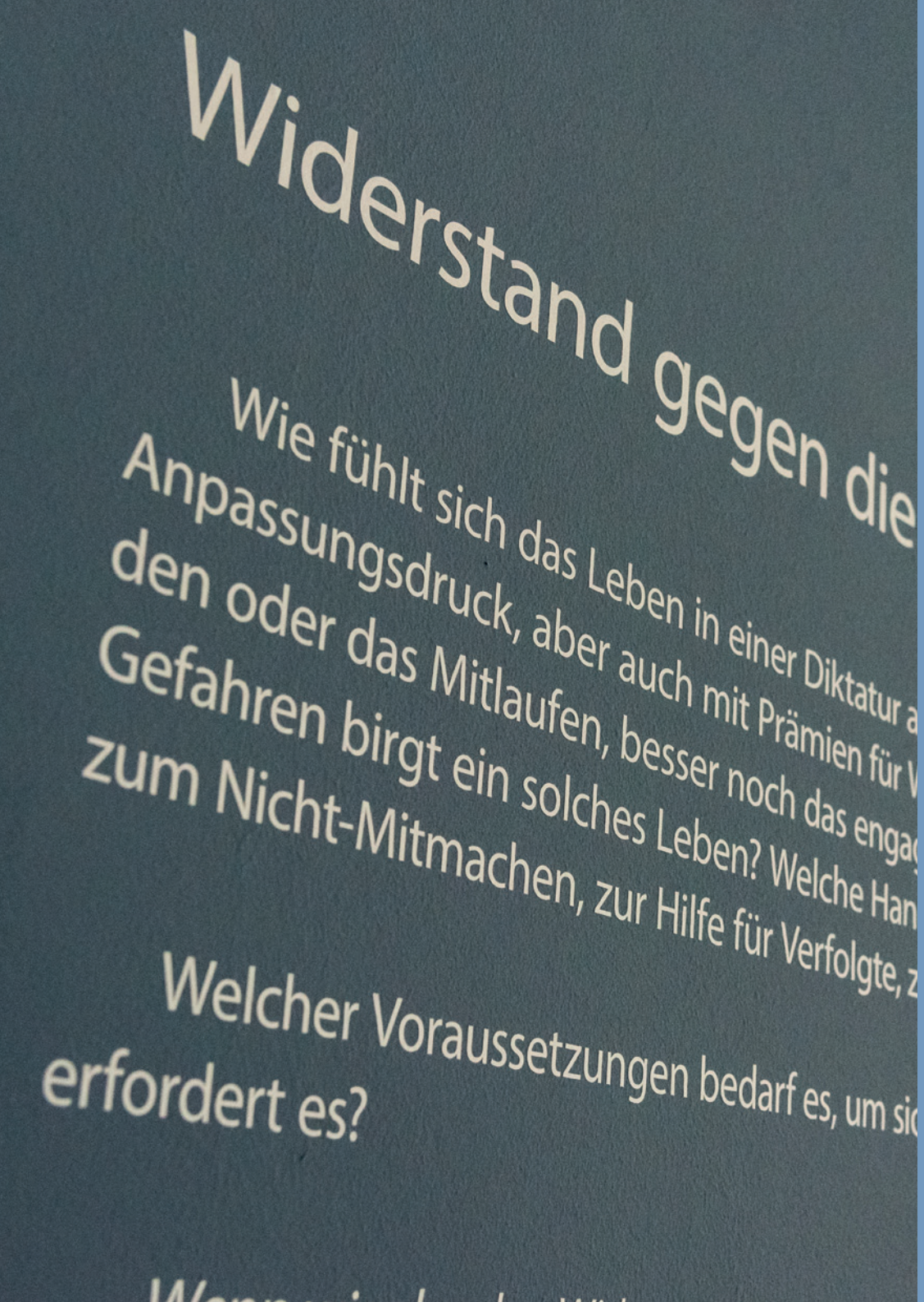
Trotz der pandemiebedingten Schließung unseres Hauses, insbesondere für den Besuch schulischer und außerschulischer Gruppen, konnten wir viele Projekte und kreative Ideen umsetzen. Neue Perspektiven, die sich bereits 2020 für uns ergaben, konnten wir in diesem Jahr weiterverfolgen und ausbauen. Das größte Projekt, das wir in diesem Jahr beginnen konnten, war der Start unserer Schriftenreihe „Erinnerungskultur und Demokratie" in Kooperation mit dem Frankfurter Wochenschau-Verlag, der uns auch ansonsten in vielfältiger Weise unterstützt. So veröffentlichten wir im Sommer dieses Jahres mit den Erinnerungen Walter Grünfelds den ersten Band dieser Reihe. Durch diese Publikation, einen zweiten Audioguide, die Weiterentwicklung unseres Jugendforums, die entstandene Interviewreihe „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland", einige öffentliche Veranstaltungen und viele weitere Projekte wurde auch dieses Jahr zu einem besonderen und erfolgreichen Jahr.

Mit dem vorliegenden Jahresbericht möchten wir Ihnen einen Einblick in unsere Aktivitäten geben: Welche Projekte konnten wir in diesem Jahr umsetzen? Welche Veranstaltungen konnten trotz der Einschränkungen stattfinden? Welche Kooperationen konnten wir schließen? Wer wirkte an den Zielen unseres Hauses mit?

Wir bedanken uns bei allen Stifter*innen, Besucher*innen und Unterstützer*innen für das erfolgreiche Jahr 2021. Wir hoffen, dass unser Haus im Jahr 2022 wieder ein Ort des lebendigen Gesprächs und Austauschs wird und wir unsere Türen für Besucher*innengruppen und Veranstaltungen öffnen können.

Hans Berkessel
Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz"

Dr. Cornelia Dold
Leiterin Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz



VERANSTALTUNGSÜBERBLICK

9. FEBRUAR 2021

VIDEOBEITRAG: DIE ERINNERUNGEN WALTER GRÜNFELDS

Pandemiebedingt gestalteten wir die vierte Auflage der „Mainzer Erinnerungswochen“ Ende Januar 2021 ausschließlich mit digitalen Formaten. Erstmalig nutzte das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz seinen eigenen Youtube-Kanal für die Präsentation eines Online-Vortrags. Unter dem Titel „Die Erinnerungen Walter Grünfelds und der jüdische Sport in Mainz“ referierte der Historiker Henrik Drechsler, freier Projektmitarbeiter unseres Hauses, über die Anfänge des selbstorganisierten jüdischen Sports zu Beginn des 20. Jahrhunderts und dessen größtenteils tragisches Ende in der Zeit des Nationalsozialismus. Anlass zur Beschäftigung mit der lokalen jüdischen Sportgeschichte gab die Arbeit an den Erinnerungen Walter Grünfelds, die im Juli 2021 vorgestellt wurden. Grünfelds Schilderungen seiner Aktivitäten im jüdischen Mainzer Sportklub „Hakoah“ bis zu dessen Auflösung 1939 setzten den Ausgangspunkt der weiteren Erforschung jüdischer Sportgeschichte in Mainz. Im Zuge der weiterführenden Recherchen konnte erstmals eine langjährige und vielfältige Geschichte jüdischer Sportvereine in Mainz nachgewiesen werden. Dabei zeigten die unterschiedlichen Vereine die Diversität jüdischen Lebens in der Weimarer Republik. Vor allem in politisch-religiösen Fragen wie der Idee des Zionismus unterschieden sich die Vereine zum Teil stark.

In seinem rund 70-minütigen Vortrag beleuchtete Henrik Drechsler zunächst die allgemeine Entstehung und Entwicklung jüdischer Sportvereine Anfang des 20. Jahrhunderts, die Gründung der Mainzer Vereine sowie schließlich die Aktivitäten des „Schild“ und „Hakoah Mainz“ unter dem NS-Regime. Der Einblick in die persönlichen Erinnerungen Walter Grünfelds, an seine Zeit als Sportler vermittelte eindrücklich den Stellenwert, den die Betätigung in Sportvereinen für Jüdinnen*Juden während der Zeit der NS-Diktatur besaß.

18. MÄRZ 2021

„AKTIONSTAG VORSICHT, VORURTEILE! WIR SETZEN EIN ZEICHEN GEGEN RASSISMUS“

OB Michael Ebling mit Dr. Cornelia Dold vor dem Mainzer Stadthaus

Am 18. März 2021 fand bundesweit der „Aktionstag Vorsicht, Vorurteile! Wir setzen ein Zeichen gegen Rassismus“ statt. Auch wir vom Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz beteiligten uns an dieser Aktion. Gemeinsam mit dem Mainzer Oberbürgermeister Michael Ebling brachten wir vor dem Mainzer Stadthaus den ersten Bodenaufkleber an. Darauf war zu lesen:

> *Zu viele gehen einfach über mich hinweg. Rassismus ist ein echtes Problem in Deutschland und fängt mit Vorurteilen an. Doch nur wer sie sich bewusst macht, kann sie überwinden.“*

Insgesamt wurden sechs dieser Aufkleber in der Mainzer Innenstadt angebracht: vor dem Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz, der Stadtbibliothek, dem Staatstheater, vor beiden Eingängen zum Stadthaus sowie auf dem Zitadellenweg.

Mit diesen Aufklebern unterstützten wir die bundesweite Aktion von „Demokratie leben!". Ziel war, anhand einfacher Denkanstöße auf das Thema Alltagsrassismus aufmerksam zu machen und dazu anzuregen, sich mit eigenen Vorurteilen und Stereotypen auseinanderzusetzen. Denn oft bleibt unsichtbar, dass Vorurteile verletzen, den Menschen abwerten, unser Miteinander schwächen und unsere Demokratie gefährden.

Parallel zur „Internationalen Woche gegen Rassismus" wurde so in vielen weiteren Städten durch diese Bodenaufkleber ein buntes Zeichen gegen Rassismus gesetzt und verdeutlicht, dass Rassismus oft mit Vorurteilen beginnt.

19. MÄRZ 2021

VERNISSAGE: „BLINDE FLECKEN – TATORTE DES NATIONALSOZIALISMUS IN DER MAINZER STADTGESELLSCHAFT"

Zwischen dem 2. und 27. März 2021 wurden im LUX die besten Arbeiten des Projektes „Blinde Flecken – Tatorte des Nationalsozialismus in der Mainzer Stadtgesellschaft" öffentlich präsentiert. Der Ausstellung vorangegangen war eine Zusammenarbeit zwischen dem Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz, der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz und der Hochschule Mainz. Unter der Federführung der Professor*innen Wolf Gutjahr und Antje Krauter setzten sich Studierende im Bachelor Innenarchitektur szenografisch-performativ und architektonisch-räumlich mit ehemaligen NS-Tatorten in der Stadt Mainz auseinander.

Aufgrund der Pandemie konnte keine öffentliche Vernissage im LUX stattfinden, sodass eine virtuelle Lösung gefunden wurde. Nach Grußworten der verschiedenen beteiligten Institutionen, in denen noch einmal die besondere Bedeutung der Auseinandersetzung mit der eigenen Stadtgeschichte hervorgehoben wurde, hatten die Studierenden mit den von der Jury ausgezeichneten Arbeiten die Chance, ihre Projekte vorzustellen. Daneben bekamen die Zuschauer*innen einen Einblick in die Entstehung des eindrucksvollen Ausstellungskatalogs. Die Vernissage verdeutlichte in gelungener Art und Weise die intensive und berührende Beschäftigung der Studierenden mit der nationalsozialistischen Vergangenheit der Stadt Mainz im Rahmen des Projektes „Blinde Flecken". Sie zeigten, dass es noch immer etliche „Blinde Flecken" in der Stadt gibt und dass es gilt, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und sie so sichtbar zu machen.

8. MAI 2021

DIGITALER WORKSHOP: JÜDISCHE ZEITZEUG*INNEN AUS MAINZ

In Kooperation mit dem Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz lud das Haus des Erinnerns zu zwei digitalen Workshops zum Thema „Ausgrenzung und Verfolgung im Nationalsozialismus" ein. Durch den Termin an einem Samstagmittag sollte es möglichst vielen Studierenden, aber auch anderen berufstätigen Menschen möglich gemacht werden, das Angebot zu nutzen. Der rund zweistündige Workshop vermittelte zunächst einen Einblick in die lokale Geschichte des Nationalsozialismus in Mainz. Insbesondere durch die Verwendung von zeitgenössischen Fotografien bekannter Orte, die eine wichtige Rolle während des Nationalsozialismus in Mainz gespielt haben, wurden zusammen mit den Teilnehmenden die wesentlichen Merkmale und Wirkungsweisen des NS-Regimes vor Ort erläutert. Dabei gelang es durch die Betrachtung regionaler Geschehnisse auch bei Teilnehmenden mit einigem Vorwissen neue Anknüpfungspunkte zu finden.

Im zweiten Teil des Workshops lernten die Teilnehmenden die Geschichten mehrerer Mainzer Zeitzeug*innen kennen, die von der Ausgrenzung und Verfolgung durch die Nationalsozialisten betroffen waren. Diese von der USC Shoah Foundation zur Verfügung gestellten Videointerviews vermittelten den Teilnehmenden eindrücklich die Auswirkungen des NS-Regimes auf Jüdinnen*Juden in Mainz. In einer Abschlussrunde wurden die eigenen Eindrücke dieser Schilderungen gemeinsam besprochen und den zahlreichen Fragen sowohl zur Mainzer Geschichte als auch eigenen biografischen

Themen Raum gegeben. Nicht nur Mainzer*innen, sondern auch frisch zugezogenen Studierenden konnte so ein Eindruck von den Ausgrenzungs- und Verfolgungsmechanismen während der NS-Diktatur vermittelt werden.

8. JULI 2021

BUCHVORSTELLUNG: DIE ERINNERUNGEN WALTER GRÜNFELDS

Die Erinnerungen ihres Vaters stellte Walter Grünfelds Tochter Waltraud Werner in den Mainzer Kammerspielen vor

„Wir waren zunächst mal froh, dass wir noch lebten." Die Erinnerungen Walter Grünfelds an seine Kindheit und Jugend in Mainz, so lautet der Titel des ersten Bandes der Schriftenreihe „Erinnerungskultur und Demokratie" unserer Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz. Nach etwa acht Monaten war diese Buchvorstellung die erste Präsenzveranstaltung des Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz. Mit knapp 90 Besucher*innen stieß die Veranstaltung in den Mainzer Kammerspielen auf großes Interesse. Ein mehr als würdiger Rahmen, der durch die Grußworte der rheinland-pfälzischen Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig, des Projektleiters Mahnen & Gedenken der Landeshauptstadt Mainz, Martin Steinmetz sowie der Geschäftsführerin des Wochenschau Verlags, Silke Schneider besonders hervorgehoben wurde.

Henrik Drechsler, Historiker und freier Projektmitarbeiter im Haus des Erinnerns, und Dr. Cornelia Dold gaben in ihrer historischen Einführung Einblicke in die bewegenden Erinnerungen Walter Grünfelds, wobei sie einzelne Passagen aus den Erinnerungen vorlasen und diese in den historischen Kontext einbetteten.

Besonders berührend war das Grußwort der Tochter Walter Grünfelds, Waltraud Werner, die zugleich Vorsitzende des Förderverein Projekt Osthofen e.V. ist. Sie war sich sicher, dass das entstandene Buch mit seinen umfangreichen Kommentaren und Erläuterungen ihren Vater tief beeindruckt hätte.

Allgemeine Zeitung
Dienstag, 20. Juli 2021

„Wir waren froh, dass wir noch lebten"

Walter Grünfelds Erinnerungen an Jugend und Nazi-Herrschaft sind Auftakt für neue Schriftenreihe

Gerd Plachetka

MAINZ. Das Schwarz-Weiß-Foto auf dem Cover zeigt fünf festlich gekleidete Personen, die an einem weiß gedeckten Tisch im Garten Platz genommen haben. Ihre Gesichter zeigen ein zögerliches Lächeln. Unter ihnen befindet sich auch Walter Grünfeld.

takt der Schriftenreihe „Erinnerungskultur und Demokratie" bilden. Fünf weitere Veröffentlichungen sollen folgen. Die beiden Herausgeber Cornelia Dold und Hans Berkessel haben Grünfelds handschriftliche Aufzeichnungen aus den 1990-er-Jahren für den Erinnerungsband verwendet.

Viele Familienmitglieder deportiert und ermordet

Sie spannen einen Bogen von Kindheit und Jugend nach dem Ersten Weltkrieg in Mainz, durch die Zeit der Weimarer Republik bis unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Fokus stehen zahlreiche jüdische Familien, deren Lebenssituationen sich während des Nationalsozialismus dramatisch schnell verschlechterten. Es

Familienfoto der Familie Grünfeld, v.l.n.r. Wilma, Walter, Anna, Max, Helmut

Seine aufrührende Lebensgeschichte ist Inhalt des Buches mit dem Titel: „Wir waren erst mal froh, dass wir noch lebten". Die Publikation soll den Auf-

geht um Deportation und Ermordung der meisten von Grünfelds Familienmitgliedern, aber auch um die dramatischen Geschichten von engen Freunden, die nach-

gezeichnet werden. Sie geben authentische Einblicke in diese schmerzliche und schicksalsbehaftete Epoche.

„An der Hauptsynagoge angekommen stockte mir das Herz. Sie brannte lichterloh. Aus der großen Kuppel loderte das Feuer in den Himmel. Die Feuerwehr stand mit ihren Löschzügen tatenlos dabei. Lediglich zur Sicherheit der umstehenden Häuser – damit nicht durch Funkenflug ein Brand entstand", hält Walter Grünfeld die persönlichen Eindrücke des 9. November 1938 in seinen Aufzeichnungen fest. Seine Tochter Waltraud Werner beschreibt den 2010 verstorbenen Vater als einen stets politisch interessierten Menschen. Er selbst habe nur wenige unbeschwerte Kindheitsjahre verbracht. Hitler wurde Reichskanzler, da war er gerade elf Jahre alt. Walter Grünfeld wurde 1921 in Darmstadt als sogenannter Halbjude geboren und verbrachte seine Kinder- und Jugendjahre in Mainz. „Er liebte die Stadt und unternahm täglich Rundgänge", erzählt Werner.

Und obwohl sein jüdischer Vater und seine evangelische Mutter nicht religiös waren, wurde Sohn Walter aktives Mitglied in der jüdischen Gemeinde. Seine Freizeit widmete er dem Sport und gehörte in den Sparten Leichtathletik und Boxen dem jüdischen Sportclub Hakoah in Mainz an. Sehr schnell stellten sich bei ihm auch die sportlichen Erfolge ein.

Das Buch weckt Emotionen, steckt voller Liebe und Wehmut und erinnert an eine verlorene und zerstörte Heimat – trotz und gerade vielleicht wegen der schlimmen Erfahrungen. Es ist ein sehr persönlicher Rückblick auf eine Mainzer Epoche, die geprägt war vom Aufstieg der Nationalsozialisten und dem aufkeimenden Antisemitismus in der Gesellschaft.

Deshalb sei das Buch auch ein wichtiger Beitrag, dem Vergessen entgegenzuwirken, unterstreicht die rheinland-pfälzische Kultusministerin Stefanie Hubig bei dessen Vorstellung in den Kammerspielen. Das historische Lesebuch gebe eine Stimme frei, die uns mahnen soll, sich mit den Erinnerungen zu beschäftigen. Zudem sei es ein historischer Beitrag zu einem dunklen Bild unserer Geschichte. „Die authentischen Darstellungen Walter Grünfelds schließen eine weitere historische Lücke und werden sicher auch in den Schulunterricht und in universitäre Studien einfließen", so Hubig. Und Waltraud Werner ergänzt: Ihr Vater habe sich seine Erinnerungen von der Seele geschrieben. Seine Aufzeichnungen seien für ihn dabei persönlich ein heilender Prozess gewesen.

21. JULI 2021

„HISTORISCHES MAINZ": EINWEIHUNG EINER NEUEN GEDENKSTELE AUF DEM ERNST-LUDWIG-PLATZ

Gedenkstele

Am 21. Juli 2021 wurde auf dem Ernst-Ludwig-Platz in Mainz eine neue Stele zum Gedenken an die Verfolgung von Menschen aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität und/oder sexuellen Orientierung in der Zeit des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit enthüllt.

Der Mainzer Stadtrat hatte in einer Sitzung am 13. Februar 2019 einstimmig beschlossen, die Reihe „Historisches Mainz" um eine Gedenkstele für diese Opfergruppe zu erweitern. Das Besondere an dieser neuen Stele ist, dass sie einen Bezug zu der Beibehaltung des § 175 StGB in der Nachkriegszeit herstellt. Damit ist sie bundesweit der erste Erinnerungsort, an dem allen Opfern mit LSBTIQ-Hintergrund gleichzeitig gedacht wird.

Gemeinsam mit Mainzer Vereinen und Initiativen aus dem LSBTIQ-Bereich sowie auch unserer Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz wurde in Übereinstimmung mit dem Land Rheinland-Pfalz eine gemeinsame Inschrift für die Gedenkstele erarbeitet:

> ***Totgeschlagen. Totgeschwiegen.***
> ***Männer, die Männer liebten, Frauen, die Frauen liebten, und Menschen, deren Geschlechtsidentität nicht der vorherrschenden Norm entsprach, wurden in der nationalsozialistischen Diktatur erniedrigt, verfolgt und ermordet. In der jungen Bundesrepublik sind die Verbrechen an ihnen verschwiegen worden. Schwule Männer wurden in Anwendung des verfehlten § 175 Strafgesetzbuch weiterhin von Polizei und Justiz strafrechtlich belangt und verurteilt. Frauen konnten keine lesbische Beziehung eingehen, ohne schwerwiegende Nachteile wie die fehlende Existenzsicherung oder den Verlust der Kinder zu riskieren. Menschen, deren Lebensführung, sexuelle Orientierung und gelebte***

Geschlechtsidentität nicht den gesellschaftlichen Normen entsprachen, wurden verachtet, diskriminiert und ausgegrenzt.

Wir erinnern an alle Menschen, denen für ihre Art zu lieben und zu leben großes Leid angetan wurde oder die dafür sterben mussten. In vielen Staaten geschieht das noch immer. Auch in der Bundesrepublik gibt es bis heute Einstellungen, Strukturen und Gesetze, die Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transidente, intergeschlechtliche und Queere (LSBTIQ) benachteiligen. Nur unser fortwährender Einsatz hilft, dies zu verändern. Die Menschenrechte brauchen stets und überall unseren Schutz, damit wir alle frei und selbstbestimmt leben können."

29. AUGUST 2021

18. LANDESWEITER EHRENAMTSTAG RHEINLAND-PFALZ

Ausstellung der Hörstation „Erfolgreich angeeckt" beim Ehrenamtstag

Am 29. August 2021 fand der diesjährige Ehrenamtstag von Rheinland-Pfalz in Bad Kreuznach statt. Auch das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz war mit der Hörstation „Erfolgreich angeeckt" dort vertreten.

Über 60 Organisationen, Projekte, Einrichtungen und Initiativen aus ganz Rheinland-Pfalz stellten ihr beeindruckendes Engagement im Ehrenamt vor. Wir freuen uns sehr, dass wir dabei waren und uns mit Interessierten über die Bedeutung und den Ertrag ehrenamtlicher Tätigkeit für unsere Gesellschaft austauschen konnten.

Viele Besucher*innen klingelten an unserer Hörstation und lernten so Menschen wie Gerhard Trabert von Armut und Gesundheit oder Maurice Conrad von Fridays for Future Mainz kennen. Mit diesem Projekt werden couragierte Personen porträtiert, die mit ihrem Engagement neue Wege gehen und wegen ihrer Überzeugungen und ihres Einsatzes auch immer wieder „angeeckt" sind.

Auf dem Ehrenamtstag konnten wir unsere von boos+goeckel entworfene und angefertigte Hörstation zum ersten Mal öffentlich präsentieren. Nun ist die interaktive Hörstation in unserem Haus zu sehen und zu hören. Sie kann aber auch an interessierte Institutionen und Schulen ausgeliehen und dort ausgestellt werden. Ergänzt wird das Angebot durch pädagogisches Begleitmaterial.

2. SEPTEMBER 2021

PODIUMSDISKUSSION ZUR BUNDESTAGSWAHL

Podiumsdiskussion

In Kooperation mit dem Stadtjugendring Mainz veranstaltete unser Jugendforum Mainz am 2. September 2021 eine Podiumsdiskussion zur Bundestagswahl im Alten Postlager.

Gemeinsam mit den Mainzer Kandidierenden für die Bundestagswahl diskutierten junge Wähler*innen über eine Vielzahl an Themen, von Umwelt- und Verkehrspolitik, über Rentenpläne bis hin zum Umgang mit der Pandemie in Schulen. Die Kandidierenden Daniel Baldy (SPD), Claudia Siebner als Vertretung für Ursula Groden-Kranich (CDU), Tabea Rößner (Bündnis 90/Die Grünen), Friedrich Sartorius (FDP) sowie Tupac Orellana (DIE LINKE) stellten sich den Fragen der Anwesenden. Im Mittelpunkt stand dabei, welche Politik sie für junge Menschen in Deutschland umsetzen möchten und wie sie sich im Falle ihrer Wahl konkret für die Anliegen von Kindern und Jugendlichen einsetzen werden.

Über 100 Personen nahmen an der Veranstaltung teil – unter ihnen größtenteils junge Wähler*innen, die zahlreiche Fragen an die Kandidierenden mitbrachten. Die Podiumsdiskussion zeigte, wie groß das Interesse junger Menschen an einem politischen Diskurs ist, der sie direkt miteinbezieht.

8. SEPTEMBER 2021

AUSSTELLUNG: „MEIN LEBEN – DEIN RASSISMUS“ DER KÜNSTLERIN SARA SUN HEE MARTISCHIUS

Im September 2021 war die Ausstellung „Mein Leben – Dein Rassismus“ im Schaufenster unseres Hauses zu sehen. Die Fotoausstellung der Neustadter Künstlerin und Journalistin Sara Sun Hee Martischius beschäftigt sich mit Alltagsrassismus und Mikroaggressionen. Sie lädt Interessierte dazu ein, sich mit eigenen verinnerlichten Formen von Rassismus auseinanderzusetzen und diese zu hinterfragen. Neben körperlichen Übergriffen und offen rassistischen Stammtischparolen sind es vermeintlich harmlose Alltagsrassismen, sogenannte Mikroaggressionen, denen Menschen oft täglich ausgesetzt sind.

Die Künstlerin Sara Sun Hee Martischius selbst sagt: „Ich will, dass sich der*die Betrachter*in der Absurdität des Ganzen bewusst wird. Mit meinen Fotos und den Interviews hoffe ich, dass ich Betroffenen eine Stimme geben kann und möchte zur Aufklärung und Sensibilisierung derer beitragen, die froh sein dürfen nicht von Rassismus betroffen zu sein. Hoffentlich werden sie zu „Ally“ (Verbündeten). Meine Vision ist eine diskriminierungsfreie Welt für unsere Kinder. Davon sind wir noch weit entfernt, aber es geht in kleinen Schritten voran, und ich hoffe einen kleinen Teil dazu beizutragen.“

19. SEPTEMBER

„NEBENAN. JÜDISCHE MAINZERINNEN AUS SIEBEN JAHRHUNDERTEN“ – EIN THEATERSPAZIERGANG

Am Haus der Jugend wird eine Szene zum Theaterspaziergang „Nebenan“ geprobt

Die Projektgruppe Sommertheater lud in Kooperation mit den Mainzer Kammerspielen, dem Frauenbüro der Landeshauptstadt Mainz, dem Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz, dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V. und dem ZEITGEIST Revuetheater an drei Sonntagen im September und Oktober 2021 zu einem Theaterspaziergang auf den Spuren jüdischer Mainzerinnen vom Mittelalter bis zur Neuzeit ein. Bereits vor der offiziellen Premiere konnten Pressevertreter*innen die Generalprobe begleiten.

30. SEPTEMBER 2021

VORTRAG UND DISKUSSION: PARTIZIPATION GEFLÜCHTETER MENSCHEN IN GEMEINSCHAFTSUNTERKÜNFTEN

Veranstaltungseinladung

Kenntnisse demokratischer Prozesse und Möglichkeiten sind Grundvoraussetzung der Partizipation. Mit welchen Herausforderungen dies in Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete in Mainz umgesetzt werden kann, war im Rahmen der Interkulturellen Woche in Mainz Thema eines digitalen Diskussions- und Vortragsabends am 30. September 2021. Gemeinsam mit Hanan Ben Houssa (Projektleiterin Ökumenische Flüchtlingshilfe Oberstadt e. V.) und Stefan Schenkelberg (Flüchtlingskoordination der Stadt Mainz) diskutierten Vertreterinnen des „Haus des Erinnerns“ über Partizipationsmöglichkeiten in unserer Gesellschaft.

Zunächst stellte Hanan Ben Houssa das im Mai 2021 begonnene Projekt „Demokratieförderung und Partizipation geflüchteter Menschen in Gemeinschaftsunterkünften“ vor und gab umfassende Einblicke in ihre praktische Arbeit in den Mainzer Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete sowie mögliche Partizipationsformen für diese Zielgruppe. Ob hierbei Parallelen und Gemeinsamkeiten zu Beteiligungsformen anderer Zielgruppen bestehen, ließ sich dank der Zusammenarbeit mit dem Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz exemplarisch anhand des Beteiligungsmodells des Jugendforums Mainz betrachten. In einer abschließenden Diskussionsrunde tauschten sich Referent*innen und interessierte Teilnehmende angeregt über den Stellenwert von Partizipationsmöglichkeiten und offenen Beteiligungsformen aus.

30. SEPTEMBER 2021

JUGENDFORUM MAINZ: STOLPERSTEIN-PUTZAKTION

Anlässlich des 79. Jahrestags der zweiten großen Deportation jüdischer Menschen aus Mainz und Rheinhessen rief das Jugendforum Mainz am 30. September 2021 zu einer öffentlichen Stolperstein-Putzaktion auf: „Wir möchten die Erinnerung an die von den Nationalsozialisten verfolgten und ermordeten Mainzer*innen wachhalten und ihrer aktiv gedenken. Daher werden wir am 30. September 2021 Stolpersteine in Mainz säubern. So möchten wir als Jugendforum Mainz unseren Beitrag dafür leisten, dass Mainzer Stolpersteine im Stadtbild sichtbar bleiben und die Opfer der NS-Diktatur der Anonymität entrissen werden.“

Stolperstein-Putzaktion

Neben den Mitgliedern des Jugendforums beteiligten sich auch engagierte Mainzer*innen an der Stolperstein-Putzaktion, die anschließend Bilder der geputzten Stolpersteine über soziale Medien teilten. Auch in Zukunft möchte sich das Jugendforum Mainz gemeinsam mit anderen Mainzer*innen für eine aktive Erinnerungskultur und die Pflege der in der Stadt verlegten Stolpersteine engagieren.

4.–6. OKTOBER 2021

ONLINE-SEMINAR MIT BUNDESWEHR UND KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

Das dreiteilige Online-Seminar für Angehörige der Bundeswehr, organisiert vom Politischen Bildungsforum Rheinland-Pfalz der Konrad-Adenauer-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Auslandsbüro Frankreich der Konrad-Adenauer-Stiftung und unserer Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz, behandelte Rassismus, Antisemitismus, Diskriminierung, Sexismus, Verfolgung und Vernichtung. Vorgetragen, erinnert, gemahnt und diskutiert wurde am Beispiel von deutsch-französischen Kriegshandlungen in drei Jahrhunderten, mit virtuellen Rundgängen und anhand von historischen Impulsen sowie aktuellen Beispielen aus Rheinland-Pfalz und dem Elsass.

Den Einstieg in das Online-Seminar bildete ein Vortrag von Dr. Cornelia Dold zu Menschenrechten und Menschenrechtsbildung sowie zu verschiedenen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Ausgehend von dem Blick in die Entstehungsgeschichte der Menschenrechte und deren Bedeutung für die historisch-politische Bildungsarbeit, wurden die Themen Rassismus, Antisemitismus und Sexismus beleuchtet. Im Anschluss an den Vortrag wurden mit den teilnehmenden Bundeswehrangehörigen über historische Entwicklungen und aktuelle Ereignisse diskutiert sowie Handlungsoptionen gegen Vorurteile und Ausgrenzungsmechanismen aufgezeigt.

10. OKTOBER 2021

LYRISCH-MUSIKALISCHER ABEND MIT WERKEN JÜDISCHER DICHTER*INNEN

Am 10. Oktober bot die Schauspielerin Martina Göhring in den Mainzer Kammerspielen einen Blick in die literarische Schatzkiste jüdischer Dichter*innen. Gemeinsam mit dem Akkordeonisten Sebastian Kling stellte sie den Zuhörer*innen Leben und Werk von sieben verschiedenen jüdischen Künstler*innen vor, darunter sehr bekannte Persönlichkeiten wie Mascha Kaléko, aber auch einige Künstler*innen, die – zumindest einer breiten Öffentlichkeit – eher unbekannt sind:

Martina Göhring und Sebastian Kling beim Lyrikabend in den Mainzer Kammerspielen

- **Max Colpet** (19. Juli 1905 in Königberg – 2. Januar 1998 in München)
- **Jura Soyfer** (8. Dezember 1912 in Charkow, heutige Ukraine – 16. Februar 1939 im KZ Buchenwald)
- **Selma Meerbaum-Eisinger** (5. Februar 1924 in Czernowitz, Rumänien – 16. Dezember 1942 im Arbeitslager Michailowka)
- **Fritz Grünbaum** (7. April 1880 in Brünn/Mähren –14. Januar 1941 im KZ Dachau)
- **Walter Mehring** (29. April 1896 in Berlin – 3. Oktober 1981 in Zürich)
- **Mascha Kaléko** (7. Juni 1907 in Chrzanow, Österreich-Ungarn – 21. Januar 1975 in Zürich)
- **Leo Julius Raphaeli, genannt Willy Hagen** (15. November 1878 in Erfurt – 4. Mai 1942 im Ghetto Lodz)

So erklangen an diesem Abend verschiedenste musikalische Werke, und Prosa, Lyrik und Dramatik dieser jüdischen Künstler*innen wurde zu Gehör gebracht. Martina Göhring und Sebastian Kling gelang es, den Zuhörer*innen einen eindrücklichen und kurzweiligen Einblick in Leben und Werke dieser Persönlichkeiten zu geben.

20. OKTOBER 2021

HOCHSCHULGESPRÄCHSTAG AN DER HOCHSCHULE DER POLIZEI

Erstmalig fand 2021 der Hochschulgesprächstag (HGT) „Jüdisches Leben in Deutschland & Polizei“ an der Hochschule der Polizei Rheinland-Pfalz (HdP) am Flughafen Hahn statt. Mehrere Vertreter*innen verschiedener Institutionen, deren Forschungs- und Tätigkeitsbereich sich mit jüdischem Leben befasst, waren eingeladen, unterschiedliche Aspekte dieses Themas interessierten Studierenden zu vermitteln. Unter der Frage „Was heißt lebendiges Erinnern? Zwischen Staatsakt und Privatsache“ bot das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz ebenfalls einen Workshop für die Studierenden an. Nach einer offiziellen Begrüßung durch den Beauftragten der Ministerpräsidentin für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen des Landes Rheinland-Pfalz, Dieter Burgard, befasste sich die Gruppe Studierender zunächst mit unterschiedlichen Formen von Erinnerungskultur. Als wesentlichen Teil der Erinnerung an die Verbrechen der NS-Diktatur dienten dabei Interviews mit Zeitzeug*innen. Gemeinsam betrachteten die Studierenden das Interview einer Überlebenden der Shoah aus Mainz und sprachen dabei über den Wert, den Zeitzeug*innen für die Erinnerungskultur darstellen können. In einer Gruppenarbeit lernten die Teilnehmenden unterschiedliche Formen der Erinnerungskultur kennen und erarbeiteten selbstständig deren Merkmale. Gemeinsam entschied die gesamte Gruppe, welche Formen der Erinnerungskultur aus ihrer Sicht angemessen und wie sie einzuordnen sei. Der Workshop bot so einen interaktiven Einblick in das weite Feld der Erinnerungskultur und deren Bedeutung für die demokratische Gesellschaft der Bundesrepublik.

25. OKTOBER 2021

VORSTELLUNG DER NEUEN MITTE-STUDIE

Alle zwei Jahre untersucht die Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung rechtsextreme, menschenfeindliche und demokratiegefährdende Einstellungen in der deutschen Gesellschaft. Die Ende Juni 2021 veröffentlichten aktuellen Ergebnisse lassen Entwicklungen, die die Demokratie fördern als auch solche, die sie gefährden, erkennen.

Am 25. Oktober 2021 konnten die Ergebnisse der neuesten Mitte-Studie in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung im rheinland-pfälzischen Landtag präsentiert und in einem Vortrag von Prof. Dr. Beate Küpper detailliert vorgestellt werden. Selten war die gesellschaftliche Mitte so „gefordert“ wie heute: Rechtsex-

tremismus, Populismus und Rassismus fordern sie heraus. Verschwörungserzählungen stoßen ebenfalls vermehrt auf Anklang. Nun kommt die Corona-Pandemie mit globalen Unsicherheiten und unkalkulierbaren Folgekrisen dazu. Was das für die demokratische Orientierung unserer Gesellschaft bedeutet, wurde anhand der Studienergebnisse diskutiert.

Besonders vertieft wurde dabei der Blick auf das Themen- und immer häufiger auch Propagandafeld „Klima“: Feststellbar war eine grundsätzliche Affinität von Rechtspopulismus zu Klimaskepsis und Klimaleugnertum – vor dem Hintergrund der Flutkatastrophe im Ahrtal von bitterer Aktualität in Rheinland-Pfalz. Dr. Fritz Reusswig bot den Anwesenden in einem Schwerpunktvortrag einen vertiefenden Einblick in dieses komplexe Themenfeld.

In einem anschließenden Gespräch diskutierten die anwesenden Gäste gemeinsam mit Innenminister Roger Lewentz die Ergebnisse der neuesten Studie sowie mögliche Gegenstrategien in Rheinland-Pfalz.

27. OKTOBER 2021

BUCHVORSTELLUNG: DIE ERINNERUNGEN WALTER GRÜNFELDS

Im Rahmen der Sonderausstellung „Einige waren Nachbarn. Täterschaft, Mitläufertum und Widerstand“, die vom 21. September bis zum 22. Dezember in der Gedenkstätte KZ Osthofen zu sehen war, organisierte der Förderverein Projekt Osthofen e.V. am 27. Oktober 2021 eine Buchvorstellung unserer Publikation „Die Erinnerungen Walter Grünfelds an seine Kindheit und Jugend in Mainz“ in den Räumlichkeiten der Gedenkstätte. Die Publikation entstand in Kooperation mit dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. und dem Förderverein Projekt Osthofen e.V., dessen 1. Vorsitzende Waltraud Werner unserem Haus die Erinnerungen ihres Vaters Walter Grünfeld anvertraut und damit deren Publikation ermöglicht hatte.

Die erste Publikation unserer Schriftenreihe „Erinnerungskultur und Demokratie“, die im Frankfurter Wochenschau Verlag erscheint, basiert auf den handschriftlichen Erinnerungen des 1921 in Darmstadt geborenen Walter Grünfelds, der in Mainz seine Kindheit und Jugend verbrachte. Er gibt persönliche Einblicke in den Alltag jüdischer Familien während der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus und ist zugleich ein spannendes Dokument regionaler Zeitgeschichte

Im Zuge der Buchvorstellung in Osthofen stellten Dr. Cornelia Dold und Henrik Drechsler zunächst das Leben Walter Grünfelds vor, bevor sie Einblicke in die praktische Arbeit an den Erinnerungen gaben. Dazu gehörten umfangreiche Kommentierungen, ergänzende Texte und historische Fotografien sowie die Aufarbeitung zahlreicher Biografien von Menschen, die Grünfelds Leben begleitet hatten. Anhand mehrerer Auszüge aus dem Buch, vorgelesen von Dr. Cornelia Dold und Henrik Drechsler, erhielten die Anwesenden einen ersten Eindruck von der Publikation. Walter Grünfelds Erinnerungen sind sowohl Andenken an eine vergangene Zeit als auch die Möglichkeit, ein besseres Verständnis für die Verfolgungsmechanismen des NS-Regimes zu erhalten.

28. OKTOBER 2021

DEMOKRATIE-TAG RHEINLAND-PFALZ

Unter dem Motto „Demokratie leben – aus Krisen lernen“ fand am 28. Oktober der Demokratie-Tag Rheinland-Pfalz bereits zum 16. Mal statt. Das diesjährige Motto trug dabei den großen Herausforderungen Rechnung, vor die die derzeitige Pandemie unsere Gesellschaft und Demokratie stellt. Zahlreiche Workshop- und Veranstaltungsangebote beschäftigten sich mit den Fragen, wie sich unsere Gesellschaft während der Krise verändert hat und welchen Stellenwert politische Bildung und Teilhabe junger Menschen in unserer Demokratie haben. Erstmals wurde der Demokratie-Tag nicht nur digital sowie vor Ort in Ingelheim durchgeführt, sondern auch von vier Satelliten-Veranstaltungen an externen Veranstaltungsorten begleitet.

Einer dieser Standorte war dabei das Hambacher Schloss, in dem das Team der Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz in Kooperation mit dem durch Sarah Traub vertretenem Institut für Geschicht-

16. Demokratie-Tag auf dem Hambacher Schloss

liche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. sowie der Stiftung Hambacher Schloss ein ganztägiges Planspiel anbot. Gemeinsam mit Schüler*innen einer 10. Klasse des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums Neustadt reisten wir in das fiktive, von Krisen geprägte Narubien. Eine schwierige Wirtschaftslage hat das einst blühende Land in eine tiefe gesellschaftliche Krise gestürzt: Ein Teil der Bevölkerung wird seitens der Regierung als vermeintlich Schuldige ausgemacht – und von nun an gesellschaftlich wie politisch ausgegrenzt. Wie gehen Bürger*innen, aber auch Parteien und Presse mit der wachsenden Ausgrenzung und Spaltung in Krisenzeiten um?

In zwei Planspielabschnitten setzten sich die Schüler*innen aktiv mit Ausgrenzungsmechanismen auseinander und erarbeiteten Handlungsoptionen. Im ersten Abschnitt beschäftigten sich die Teilnehmenden in einer Alltagssituation mit Ausgrenzung und Zivilcourage im öffentlichen Raum. Für den zweiten Planspielteil schlüpften sie in einer fiktiven Pressekonferenz in politische Rollen und befassten sich mit Ausgrenzungsmechanismen auf staatlicher und rechtlicher Ebene.

Insbesondere die Frage, wie Ausgrenzung entsteht und wie davon Betroffene unterstützt werden können, wurde rege diskutiert. Eine Teilnehmerin berichtete: „Meine Rolle war ganz anders als ich – ich selbst hätte mich in der Situation völlig anders verhalten. Der Blickwechsel war spannend – und etwas ganz Neues!“

Jugendforum Mainz

Auch unser Jugendforum Mainz war mit einer eigenen digitalen Veranstaltung auf dem Demokratie-Tag vertreten. Im Zuge einer Demokratiekonferenz diskutierte Semih Zisan Cavlak als Vertreter des Jugendforum Mainz gemeinsam mit Olimpio Acerenza von der Jugendhilfe-Planung der Stadt Mainz mit Interessierten über die Bedürfnisse und Anforderungen junger Menschen an politische Teilhabe. Im nächsten Jahr soll seitens des Jugendforums mit Kooperationspartner*innen eine Jugenddemokratiekonferenz ins Leben gerufen werden. Während des Workshops auf dem diesjährigen Demokratie-Tag konnten hierfür bereits erste spannende Ideen und Impulse gesammelt werden

Seit Juli 2021 gibt es auch in Ingelheim eine Partnerschaft für Demokratie, die am Demokratie-Tag ihre erste Demokratiekonferenz veranstaltete. Auf dieser Konferenz stellte Dr. Cornelia Dold die Arbeit der Mainzer Partnerschaft für Demokratie vor. Jürgen Kirsten gab den Teilnehmenden einen Einblick in das Netzwerk rund um die Partnerschaft für Demokratie in Bad Kreuznach. Gerade die gesellschaftliche und politische Teilhabe junger Menschen wird in allen diesen Partnerschaften vorangetrieben. Demokratiekonferenzen wie diese bieten die Möglichkeit zur weiteren Vernetzung – ganz nach dem Motto: Gemeinsam für mehr Demokratie in unserem Land.

31. OKTOBER 2021

LESUNG MIT ANDREAS BERG: SOMMER 1934, ODER WIE DER FÜHRER MIR MEINE ERSTE LIEBE AUSSPANNTE

Der SWR-Kulturredakteur und Autor Andreas Berg stellte an diesem Abend in den Mainzer Kammerspielen seinen Roman „Sommer 1934, oder wie der Führer mir meine erste Liebe ausspannte“ einem interessierten Publikum vor. Jakob Felsenthal, ein Maler aus England, kehrt nach Jahrzehnten zum ersten Mal wieder in seine Pfälzer Heimat zurück. Der Anlass: 60 Jahre nach der Reichspogromnacht soll es für ehemalige jüdische Bürger*innen ein Wiedersehen mit den Stätten ihrer Jugend geben. Für Felsenthal wird die Reise zu einem zwiespältigen Erlebnis. Einerseits erlebt er ein verändertes Deutschland, das die ehemaligen Pfälzer*innen mit offenen Armen empfängt. Andererseits gerät der Ausflug aber auch zu einer schmerzhaften Reise in die eigene Vergangenheit. Erinnerungen an den Verlust einer unbeschwerten Kindheit werden wach und an die erste große Liebe, die durch die aufkommenden Nürnberger Rassegesetze ein jähes Ende erfährt.

Mit diesem Roman begibt sich Andreas Berg auf die Spuren des Landjudentums abseits der großen Zentren wie Speyer, Worms oder Mainz. Dafür sprach er mit Überlebenden der Shoah und mit nicht-jüdischen Zeitzeug*innen, deren Geschichten mit in den Roman einflossen. Über diese Entstehungsgeschichte berichtete Andreas Berg an diesem Abend auf sehr eindrückliche Weise und las zudem passende Stellen seines Romans, um den Zuhörer*innen Einblicke in die Lebensgeschichte Jakob Felsenthals zu gewähren.

4. NOVEMBER 2021

PRESSEKONFERENZ ZUR MEHRJÄHRIGEN FÖRDERUNG

Bis Ende 2024 ist die Förderung unseres Haues dank des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gesichert. Auf einer Pressekonferenz am 4. November 2021 konnte der Stiftungsvorsitzende Hans Berkessel diese Neuigkeiten gemeinsam mit Oberbürgermeister Michael Ebling, Kulturdezernentin Marianne Grosse und Referentin Janika Schiffel öffentlich verkünden. In Zukunft gilt es nun, auch langfristig Finanzierung und Standort des Haus des Erinnerns in der Landeshauptstadt Mainz zu sichern.

Allgemeine Zeitung
Freitag, 5. November 2021

Aus der Geschichte lernen

Zukunft ist gesichert: Stadt und Stiftung garantieren „Haus des Erinnerns“ Förderzusage über 670 000 Euro

Armin Thomas

MAINZ. Das „Haus des Erinnerns“ in der Flachsmarktstraße 36 ist zumindest bis Ende 2024 finanziell gesichert. Der Stadt Mainz und der Stiftung ist es gelungen, eine Förderzusage des Bundes in Höhe von 670 000 Euro aus dem Programm „Demokratie leben!“ für einen Zeitraum von fünf Jahren zu erhalten.

Bislang war das Haus ab 2019 jeweils jährlich gefördert worden. Die Arbeit der noch jungen Einrichtung kann mit Hilfe der aktuellen Zusage ihrem Anspruch gerecht werden, Kontinuität und Stabilität zu vermitteln, sagte der sichtlich erfreute Stiftungsvorsitzende Hans Berkessel.

Der Ort im Herzen der Stadt, innerhalb des Regierungsviertels, wurde bewusst gewählt, um die Bedeutung des „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ zu unterstreichen, erläuterte Oberbürgermeister Michael Ebling. „Wir sind stolz auf die 2000-jährige Geschichte der Stadt Mainz.“ Aber beim Erinnern gehe es nicht nur um die Sonnenseiten, sondern auch um die Erinnerung an die Phasen der Perversion. „Wir nehmen die Geschichte ernst“, betonte Ebling. Dies sei wichtig insbesondere in einer Zeit, „in der die Gesellschaft immer mehr auseinander driftet“. Das „Haus des Erinnerns“ zeige, wie Demokratie funktioniert. „Demokratie ist der Kitt unserer Gesellschaft.“

Den Schwerpunkt bildet das Gedenken an die hiesigen Opfer der NS-Zeit. „Denn Geschichte findet hier statt“, erklärte Berkessel. Die Forschungen beziehen sich auf fünf Opfergruppen: Juden, Sinti, politisch Verfolgte, Euthanasie-Opfer und Menschen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung ins Fadenkreuz der Nationalsozialisten geraten waren.

Immer weniger Zeitzeugen

Kulturdezernentin Marianne Grosse wies auf die Herausforderung hin, dass immer weniger Zeitzeugen leben, die persönlich vom Grauen der Nazi-Diktatur berichten können. „Hier müssen wir neue Formen des Erinnerns finden und aufpassen, dass wir die Vergangenheit nicht ausblenden.“ Auch die benachbarte Gedenkstätte St. Christoph nannte sie dafür als Beispiel. Die Stadt sei froh, im „Haus des Erinnerns“ eine Institution zu haben, die sich dieser Verantwortung stellt „und mit neuen Formen den Zeitgeist trifft“.

seit März 2020 war das Haus ja nicht öffentlich zugänglich.

Tatsächlich wurde ein umfassendes digitales Angebot aufgebaut „mit direktem Kontakt zu unserer Zielgruppe“, berichtete Janika Schiffel. Twitter- und Instagram-Accounts sowie ein TikTok-Account wurden ins Leben gerufen. Außerdem entstand im Oktober 2020 das Jugendforum Mainz. Hier treffen sich Jugendliche einmal im Monat digital. „Die Idee ist, dass sich junge Menschen in der Stadt engagieren können. Wir bieten Aufklärung von Jugendlichen für Jugendliche.“

„Demokratie als Kitt der Gesellschaft“ im Herzen der Stadt, nennt OB Michael Ebling eine wichtige Funktion des „Hauses des Erinnerns“ im Allianzhaus/Flachsmarktstraße. Ein wichtiges Ziel sind die Stärkung der Zivilgesellschaft und die Aufarbeitung der dunklen Kapitel der jüngeren deutschen Geschichte.

Die Räume im ehemaligen Allianz-Haus waren nach längerer Planungszeit am 11. April 2018 eingeweiht worden. Zum März 2019 wurde Dr. Cornelia Dold als hauptamtliche Leiterin eingestellt, seit April 2020 steht ihr Janika Schiffel als Referentin zur Seite. Dass die Aufbauarbeit ausgerechnet in die Zeit der Pandemie fiel, hat diese zunächst erschwert. Denn

Auch Kooperationen mit den Mainzer Schulen und anderen Einrichtungen, Ausstellungen, Dokumentationen, Lehrerfortbildungen, Kontakte zur Bundeswehr und Audio-Guides gehören zum Angebot.

Der Stiftungsvorsitzende Hans Berkessel ist froh, wie schnell sich das „Haus des Erinnerns“ in so kurzer Zeit entwickelt hat.

9. NOVEMBER 2021

SWR-INTERVIEW UND BUCHVORSTELLUNG „HASS UND VERSÖHNUNG“ UND ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT HENRIETTE KRETZ UND REINER ENGELMANN

Henriette Kretz

Am 9. November 2021 begrüßten wir die Zeitzeugin Henriette Kretz in unserem Haus. In einem im HdE aufgezeichneten Interview mit der Landesschau Rheinland-Pfalz gab sie einen bewegenden Einblick in ihre Lebensgeschichte. Anschließend sprach sie mit dem Autor Reiner Engelmann in den Mainzer Kammerspielen über dessen neues Buch.

Die Zeitzeugin Henriette Kretz wurde 1934 in Stanisławów, heute Iwano-Frankiwsk, Ukraine, geboren und wuchs als Einzelkind in einer jüdischen Familie auf. Die Verfolgung ihrer Familie begann unmittelbar mit dem deutschen Überfall auf Polen im September 1939. Henriette Kretz überlebte die deutsche Judenverfolgung in verschiedenen Verstecken. Als die Familie nach einem Verrat abgeführt wurde, wehrte sich ihr Vater und hieß seine Tochter wegzulaufen. Während sie lief, hörte sie zwei Schüsse und wie die Schreie ihrer Eltern verstummten. Sie schaffte es, allein unentdeckt zu einem katholischen Waisenhaus zu gelangen und dort bis Kriegsende unterzuschlüpfen.

14. NOVEMBER 2021

ANNA SEGHERS: POST INS GELOBTE LAND – HISTORISCHER VORTRAG UND LITERATURHISTORISCHE EINFÜHRUNG VON HANS BERKESSEL

mit anschließender Lesung aus der Erzählung durch die Mainzer Staatsschauspielerin Gaby Reichardt

In ihrer Erzählung „Post ins gelobte Land“, die um 1944 im mexikanischen Exil entstanden ist, erzählt Anna Seghers die Geschichte des Juden Jakob Levi, der vor dem Ersten Weltkrieg als erfolgreicher Augenarzt in Paris praktizierte. Sein Vater Jonathan, der ein russisches Judenpogrom überlebt hatte und nach langer Odyssee glücklich in Paris bei einem Bruder aufgenommen worden war, hatte nur einen Wunsch: ins gelobte Land zu reisen und seinen Lebensabend in einem Jerusalemer Altenheim zu verbringen. Vor der Abreise nahm er seinem Sohn das Versprechen ab, ihm regelmäßig zu schreiben und vom Leben der Familie in Paris zu berichten. Dieser, auf den Tod erkrankt, schrieb viele Briefe im Voraus, damit seine Frau diese auch nach seinem Tod an den Vater verschicken konnte. Während der Vater im Altenheim den Holocaust überlebte, wurde die Familie seines Sohnes deportiert und ermordet.

Anna Seghers in Mexiko

In seiner historischen Einführung schilderte Hans Berkessel, die Diskriminierung und Verfolgung der Familie Reiling, Inhaber eines angesehenen Antiquitätengeschäftes in der Flachsmarktstraße, das am 10. März 1940 zwangsarisiert wurde, die mit dem Schlaganfall des Vaters Isidor zwei Tage später und mit der Deportation und Ermordung der Mutter Hedwig am 20. März 1940 im Lager Piaski bei Lublin im besetzten Polen endete. Im Anschluss las Gaby Reichardt in faszinierender Weise aus der Erzählung, mit der Anna Seghers den ermordeten Juden ein bewegendes Denkmal setzte.

15. NOVEMBER 2021

ERSTAUFFÜHRUNG „DIE MAINZER REPUBLIK – FREI LEBEN ODER STERBEN“

Tino Leo bei seinem Auftritt im Landtag Rheinland-Pfalz

Das Theaterstück „Die Mainzer Republik – Frei leben oder sterben“ von und mit Tino Leo wurde im November im Institut Français sowie im Dezember im Landesmuseum Mainz präsentiert. In dem neuen Ein-Personen-Stück schlüpft der Autor und Schauspieler in zehn verschiedene Rollen, darunter die Rollen von Georg Forster, Adam Lux oder Friedrich Lehne. Mit der „Mainzer Republik“ widmet sich Tino Leo einem wichtigen Kapitel der deutschen Demokratiegeschichte. Bereits 2017 spielte er im Auftrag des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und des Landtags beim Tag der Deutschen Einheit die Kurzfassung dieses Stücks mit 15 Minuten Länge; nun folgte in Kooperation und mit finanzieller Unterstützung u.a. auch der Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz die Langversion mit 45 Minuten.

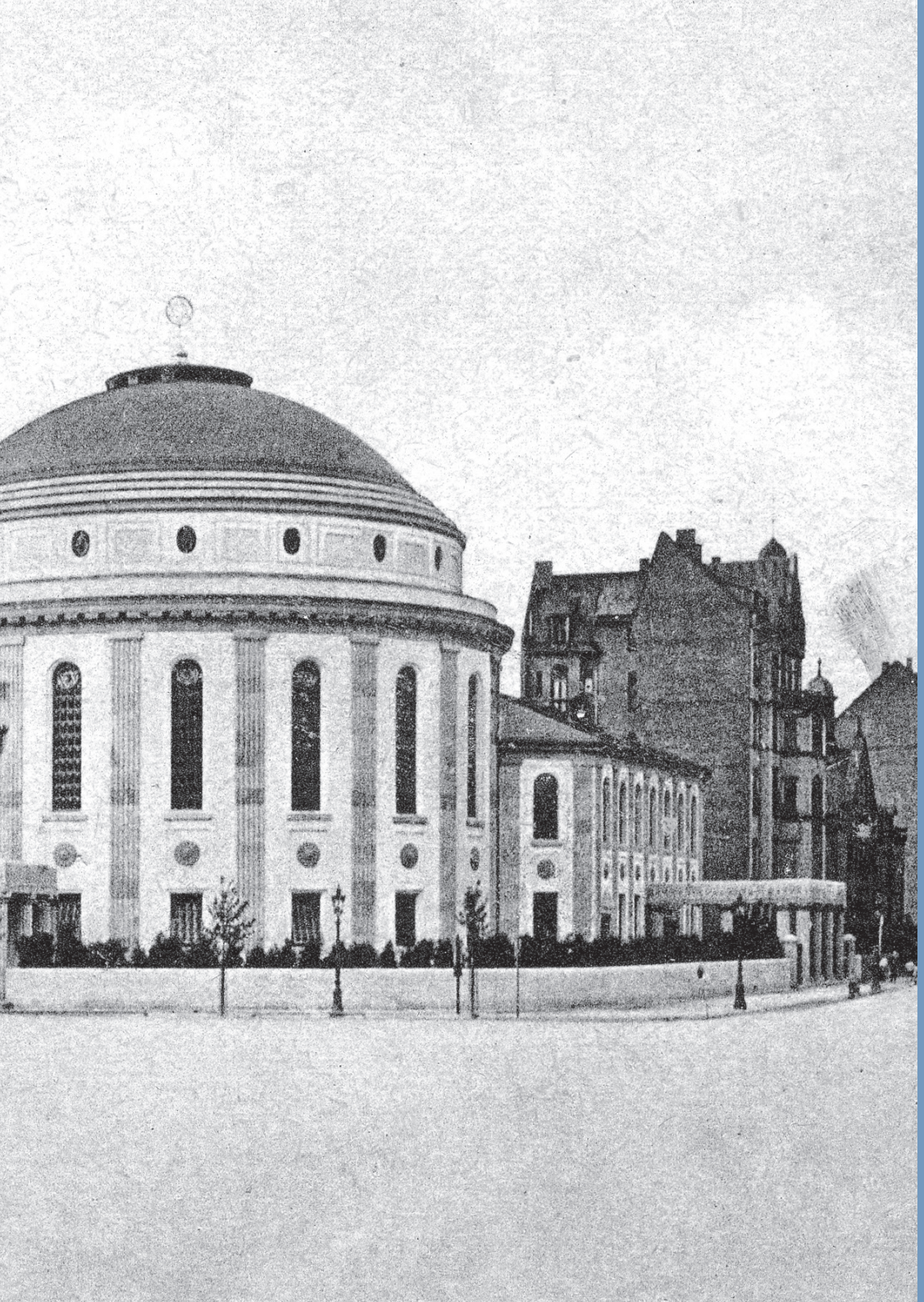
Das Stück erzählt von der spannenden und wechselhaften Geschichte der ersten demokratischen Gehversuche auf deutschem Boden in den Jahren 1792 und 1793. Auch wenn das neunmonatige Demokratie-Experiment am Ende scheiterte, so politisierte die „Mainzer Republik“ dennoch die Bevölkerung spürbar und ebnete den Weg für das Hambacher Fest 1832 oder die Revolution von 1848/49. Mit Blick auf diese Zeit sagte Goethe: „Von hier geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus…“

26. NOVEMBER 2021

VORSTELLUNG MAINZER GESCHICHTSBLÄTTER „BLICKPUNKT SCHULE“

Mit dem neuen Band der Mainzer Geschichtsblätter, die fortan im Nünnerich-Asmus Verlag erscheinen, werden unter dem Titel „Blickpunkt Schule“ 150 Jahre Mainzer Schulgeschichte beleuchtet. Am 26. November 2021 wurde dieser neue Band, herausgegeben von Dr. Hedwig Brüchert und Hans Berkessel im Auftrag des Vereins für Sozialgeschichte Mainz e. V., unter Einhaltung der erforderlichen Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen im Haus des Erinnerns der Öffentlichkeit und insbesondere der Presse vorgestellt.

Aus unseren Reihen stammen gleich mehrere der Autor*innen. So verfasste Hedwig Brüchert, Vorsitzende unseres Stiftungsrates und zugleich Mitherausgeberin des Bandes, Beiträge zu Schulreformen in Mainz im Kaiserreich und in der Weimarer Republik sowie zur Abiturklasse 1933 an der Höheren Mädchenschule Mainz. Dr. Ralph Erbar, Mitglied des Stiftungsvorstandes, widmet sich in seinem Aufsatz der Geschichte des Adam-Karrillon-Gymnasiums in der Zeit zwischen 1933 und 1939. Dr. Cornelia Dold und Janika Schiffel verfassten einen Beitrag zur Abstimmung über die Schulartikel 1947 verbunden mit dem Streit um die Bekenntnisschule zwischen 1952 und 1955. Und im abschließenden Beitrag stellen Hans Berkessel und Hedwig Brüchert am Beispiel der ersten Integrierten Gesamtschule in Mainz den langen Weg zu einer Reformschule vor, der zugleich die erfolgreiche Arbeit der dahinterstehenden Mainzer Bürgerinitiative dokumentiert.



PROJEKTE

AUDIOGUIDE „AUSGEGRENZT, VERFOLGT, ERMORDET – AUF DEN SPUREN DES NATIONALSOZIALISMUS“

Bereits im Mai 2020 erschien unser erster Audioguide „Auf den Spuren der Demokratie durch Mainz“. Zunächst als ‚Pandemieprojekt‘ gedacht, mithilfe dessen die aufgrund der damals geltenden Regelungen wegfallenden Stadtführungen kurzfristig ersetzt werden sollten, entwickelten sich die Audioguides schnell zu einer wichtigen Ergänzung unseres regulären Angebots. Als zentraler Gedenkort der Landeshauptstadt Mainz für alle Opfer des Nationalsozialismus war es uns wichtig, unsere Stadtführungen zum Thema NS-Geschichte in Mainz auch unter Pandemiebedingungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. 2021 wurde unser pädagogisches Angebot daher durch den Audioguide „Ausgegrenzt, verfolgt, ermordet – Auf den Spuren des Nationalsozialismus“ weiter ausgebaut.

Der knapp einstündige Rundgang führt über sechs Stationen durch die Mainzer Neustadt und erläutert anhand regionaler Beispiele die Verfolgungsmechanismen, von denen Jüdinnen*Juden unter den Nationalsozialisten betroffen waren. Hierbei liegt ein besonderes Augenmerk auf den Lebenserinnerungen Gertrude Meyer-Jørgensens, geborene Salomon, die an jeder Station einen persönlichen biografischen Einblick in den historischen Kontext bieten. Der Audioguide vermittelt so einen regionalen Überblick über die Verfolgungsgeschichte jüdischer Menschen in Mainz und zeigt auf, wie die Nationalsozialisten die Verfolgung, Ausgrenzung und letztliche Ermordung vor Ort gezielt organisierten.

Gertrude Meyer-Jørgensen, geboren am 29. Juli 1918, spürte die Ausgrenzung unter der Diktatur unmittelbar. Bereits 1936 musste sie die städtische Höhere Mädchenschule aufgrund ihrer jüdischen Herkunft verlassen, auch ihre Familie litt unter den Diskriminierungen und Ausgrenzungen. So wurde ihr Vater Fritz Salomon, Besitzer mehrerer Filialen eines Schuhgeschäfts, im Zuge der ‚Arisierung‘ zur Geschäftsaufgabe gezwungen. 1939 wurde Gertrude Meyer-Jørgensen bei dem Versuch, Vermögen im Ausland in Sicherheit zu bringen erwischt und mehrere Monate wegen „Devisenvergehen“ inhaftiert. Ihr Vater wurde daraufhin in der Außenstelle der Gestapo in der Kaiserstr. 31 – also in unmittelbarer Nachbarschaft der eigenen Wohnung in der Kaiserstr. 37 – verhört. Unmittelbar nach dem Verhör nahm sich Fritz Salomon das Leben. Gertrude Meyer-Jørgensen selbst konnte Ende 1940 ausreisen und floh nach Shanghai. Während auch ihrem Bruder die Flucht ins Ausland gelang, wurde ihre Mutter Anna Berta Salomon in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und ermordet. 93-jährig starb Gertrude Meyer-Jørgensen am 21. August 2011 in Wiesbaden.

Sowohl der Audioguide „Auf den Spuren der Demokratie durch Mainz“ als auch der Audioguide „Ausgegrenzt, verfolgt, ermordet – Auf den Spuren des Nationalsozialismus“ sind kostenfrei auf unserer Website abrufbar. Sie können im Browser genutzt, oder aber auch heruntergeladen werden und so nicht nur zuhause gehört werden, sondern auch für einen eigenständigen Stadtrundgang genutzt werden. Auf unserer Website werden die Audioguides durch historisches Bildmaterial zu den jeweiligen Stationen sowie eine Übersichtskarte ergänzt.

Mithilfe unserer Audioguides ist es uns möglich, unser pädagogisches Angebot jederzeit auch Einzelbesucher*innen und interessierten Gruppen zur eigenständigen Nutzung zur Verfügung zu stellen. Sie sind daher mittlerweile eine wichtige Ergänzung unseres Angebots. Und wir werden unser Angebot auch in Zukunft um weitere Audioguides mit anderen Themenschwerpunkten ergänzen.

JUGENDFORUM MAINZ

Seit Oktober 2020 steht unser Jugendforum allen interessierten Mainzer*innen zwischen vier und 27 Jahren offen. Hier finden sie einen offene Partizipationsraum, in dem sie sich mit anderen Kindern und Jugendlichen austauschen, gemeinsame Projekte umsetzen und sich in ihrer Stadt engagieren können. Trotz der Pandemiesituation war es durch den großen Einsatz der Teilnehmenden 2021 möglich, das Jugendforum weiter auszubauen und einige Ideen umzusetzen. Das Jugendfo-

rum möchte langfristig allen interessierten Kindern und Jugendlichen eine niedrigschwellige Beteiligungsmöglichkeit bieten. Die Grundlage hierfür konnte 2021 gelegt werden.

Seit Beginn des Jahres trifft sich das Jugendforum Mainz nun regelmäßig immer am ersten Montag im Monat. Zwar fanden die Treffen 2021 ausschließlich digital statt – dennoch blieben nicht nur die bereits engagierten Teilnehmenden dabei. Immer wieder stießen auch neue Personen dazu, sodass sich im Laufe des Jahres ein fester Kreis an motivierten Kindern und Jugendlichen zusammengefunden hat. Die Gründe für ihr Engagement im Jugendforum Mainz sind vielfältig. So berichtete eine Teilnehmerin: „Ich engagiere mich im Jugendforum, weil mir dort auch als Schülerin Gehör geschenkt wird und ich meine eigenen Ideen einbringen kann."

Einige dieser Ideen konnten 2021 umgesetzt werden, andere – wie beispielsweise eine stadtweite Jugenddemokratiekonferenz – konnten für die Zukunft bereits angestoßen werden. Dank einer umfassenden Kooperation mit dem Stadtjugendring Mainz konnte das Jugendforum 2021 unter anderem zwei größere Projekte zu den Wahlen umsetzen. Anlässlich der Landtagswahl in Rheinland-Pfalz im März 2021 entschieden das Jugendforum und der Stadtjugendring gemeinsam, den Mainzer Kandidierenden auf den Zahn zu fühlen und ihnen die Fragen zu stellen, die Kinder und Jugendliche wirklich interessieren: Welche Jugendpolitik möchten sie im Falle ihrer Wahl verfolgen? Wie werden sie sich für gute Ausbildungsmöglichkeiten von Jugendlichen einsetzen? Wie möchten sie Freiräume in der Stadt für Jugendliche schaffen? In den Wochen vor der Wahl wurden die Antworten der Kandidierenden über Social-Media-Kanäle veröffentlicht und gaben Interessierten so einen Einblick in deren konkrete Pläne für Kinder und Jugendliche. Anschließend daran konnte auch zur Bundestagswahl eine Befragung der Mainzer Kandidierenden umgesetzt werden. Ergänzt wurde diese Social-Media-Kampagne durch eine Podiumsdiskussion am 2. September im Alten Postlager in Mainz.

Auch diese Erfahrungen motivierten die Teilnehmenden des Jugendforums dazu, die Planungen für eine stadtweite Jugenddemokratiekonferenz anzustoßen und auf dem Demokratie-Tag Rheinland-Pfalz am 28. Oktober 2021 gemeinsam mit Interessierten und einem Vertreter der Stadt Mainz eine mögliche Zielsetzung zu diskutieren. Alle Interessierten sind jederzeit herzlich eingeladen, sich anzuschließen und an den regelmäßigen Treffen des Jugendforums teilzunehmen.

PÄDAGOGISCHE ARBEIT UND STADTFÜHRUNGEN

2021 konnte nicht nur unsere pädagogische Arbeit weiter ausgebaut werden. Auf unserer Website werden unsere vielfältigen Angebote nun auch in einer neuen, attraktiven Gestaltung präsentiert. Neben klassischen Angeboten wie Stadtführungen oder Präsenzworkshops konnten wir auch digitale Formate erproben und in unser festes pädagogisches Programm mitaufnehmen. Insbesondere zwei neue Angebote stechen dabei hervor.

Digitaler Zeitzeugenworkshop

Mit einem digitalen Zeitzeug*innenworkshop konnten wir beispielsweise unseren Themenschwerpunkt „Ausgrenzung und Verfolgung" erweitern. Anhand verschiedener Interviews mit jüdischen Zeitzeug*innen, die aus Mainz stammen und nach der‚Machtübernahme' der Nationalsozialisten emigrierten, erarbeiten die Teilnehmenden Mechanismen der Ausgrenzung. Wie nahmen Zeitzeug*innen die Anfänge der Ausgrenzung und Verfolgung wahr? Wie schafften sie es, der Ermordung durch die Nationalsozialisten zu entgehen und wie gehen sie mit ihrer Familiengeschichte um, in der Themen wie Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung fest verankert sind? Im Fokus steht hierbei die regionale und biografische Arbeit, anhand der Ausgrenzungsmechanismen und Diktaturgeschichte verdeutlicht wird. Der digitale Workshop richtet sich dabei sowohl an Schul- als auch interessierte Erwachsenengruppen und wird sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch angeboten.

Planspiel Narubien

Unser Themenschwerpunkt „Demokratisches Zusammenleben" widmet sich insbesondere der Demokratie- und Menschenrechtsgeschichte. Auch dieser Schwerpunkt konnte 2021 um ein neues Angebot erweitert werden: In dem zweiteiligen Planspiel lernen Teilnehmende Ausgrenzungsmechanismen kennen und hinterfragen, wie demokratisches Zusammenleben gelingen

kann. Der erste Teil des Planspiels beschäftigt sich mit gesellschaftlicher und sozialer Ausgrenzung in einer Alltagssituation. Im zweiten vertiefenden Teil werden Ausgrenzungsmechanismen auf staatlicher, politischer und öffentlicher Ebene verdeutlicht. Grundlage des Planspiels bildet das fiktive Land Narubien, in dem es nach einer langen Blütezeit zu einer wirtschaftlichen Krise kam. Durch wachsende Unzufriedenheit innerhalb der Bevölkerung kommt es vermehrt zu Ausgrenzungsmechanismen in der narubischen Gesellschaft. Im Planspiel schlüpfen die Teilnehmenden in verschiedene Rollen und widmen sich so aus unterschiedlichen Perspektiven der Frage: Wie geht man mit Ausgrenzung um und wie kann ein demokratisches Zusammenleben gestaltet werden?

Auf unserer Website finden sich neben diesen beiden pädagogischen Angeboten auch detaillierte Beschreibungen weiterer Workshops und Stadtführungen.

INTERVIEWREIHE „DAS HDE IM GESPRÄCH MIT …“

Auch 2021 konnten wir unsere im April 2020 begonnene Interviewreihe „Das HdE im Gespräch mit …“ erfolgreich fortsetzen. Im Rahmen der Reihe sprechen wir regelmäßig mit regionalen Interviewpartner*innen aus Politik und Gesellschaft über aktuelle Entwicklungen, Erinnerungskultur und Demokratie. Neben Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig sprachen wir 2021 auch mit Prof. Dr. Roland Imhoff, dessen hier abgedrucktes Interview einen exemplarischen Einblick in die Reihe vermitteln soll. Seit 2015 ist Roland Imhoff Professor für Sozial- und Rechtspsychologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem Verschwörungsmentalitäten. Mit ihm sprachen wir über das Phänomen Verschwörungserzählungen und die Auswirkung von sozialen Medien in Krisensituationen auf deren Verbreitung.

Im Gespräch mit … Prof. Dr. Imhoff

Interview: Dr. Cornelia Dold & Janika Schiffel | April 2021

Zur Person

Roland Imhoff ist Professor für Sozial- und Rechtspsychologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Seit 2006 beschäftigt er sich in seiner Forschung mit Antisemitismus und Verschwörungsglauben. Er ist Teil der Taskforce „Verschwörungstheorien“ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie.

In Gesprächen und Diskussionen über das Phänomen Verschwörungserzählungen werden hierfür immer wieder verschiedene Begriffe verwendet: Verschwörungstheorien, -mythen oder auch -ideologien. Welche Begriffe und Definitionen beschreiben das Phänomen in Ihren Augen am geeignetsten?

Die verschiedenen Begriffe stehen ja jeweils für leicht unterschiedliche Betrachtungen des Phänomens. Die Verschwörungsmythen zum Beispiel betonen, dass es sich um nicht zutreffende Annahmen handelt, während -ideologien mehr als eine konkrete Überzeugung umfassen mögen.

Ich persönlich nutze tatsächlich häufig den Begriff der Verschwörungstheorie, auch wenn manche ihn problematisch finden. Zum einen arbeite ich vor allem international, und international ist das der am besten etablierte und am häufigsten verwendete Begriff. Zum anderen untersuche ich, wann und warum Menschen hinter Ereignissen die geheimen Machenschaften heimlich agierender Gruppen vermuten, also einer Verschwörungstheorie zustimmen. Hierbei mache ich mich frei von Setzungen, ob diese Theorie immer notwendigerweise falsch sein muss (wie die Mythen es tun), sonst würde ich den ganzen Tag nichts anderes tun, als forensisch die Faktizität verschiedener Theorien zu überprüfen. Das steht aber gar nicht im Fokus meines Interesses, ob es stimmt oder nicht; sondern was Menschen dazu bringt, das zu vermuten. Viele Kritiker*innen monieren, dass die meisten Verschwörungsbehauptungen durch die Bezeichnung als Theorie eigentlich zu Unrecht geadelt würden, obwohl sie keine formalen Kriterien einer Theorie erfüllen. Da gehe ich nicht so ganz mit, weil man das Gleiche auch vielen wissenschaftlichen Theorien vorwerfen könnte, ohne dass wir ihnen diese Selbstbezeichnung absprechen; zum anderen ist es auch gar nicht so, als seien die Befürworter*innen dieser Theorien stolz und glücklich mit diesem Begriff. Aus deren Warte ist es nämlich eine Frechheit, dass es sich „bloß“ um Theorien handeln soll.

Pia Lamberty, Doktorandin an Ihrem Lehrstuhl für Sozial- und Rechtspsychologie, schreibt in ihrem aktuellen Buch „Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen", dass man die Ausbreitung von Verschwörungsmythen nicht alleine auf die ‚neuen' Technologien und Plattformen zurückführen kann. Welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach hierbei dennoch Social Media Plattformen wie Twitter, Instagram oder auch YouTube?

Ich bin da sehr vorsichtig. In der digitalen Welt reisen Verschwörungstheorien weiter und bequemer. Aber das tun alle Informationen, Berichte aus aller Welt, Videos von ulkigen Dingen, Rezepte traditioneller Speisen. Der Traffic sorgt dafür, dass nahezu jede Information schneller verfügbar ist und häufiger auch ohne Suche angetroffen wird. Es kann sein, dass Verschwörungsnarrative einen asymmetrischen Vorteil haben, weiterverbreitet zu werden, zum Beispiel weil sie von ihrer narrativen Struktur etwas bedienen, was uns aus klassischen Dramen und Hollywood bekannt und vertraut ist: Nämlich eine manichäische Zuspitzung der Welt auf den Konflikt zwischen Oberschurken und Superhelden, gepaart mit dem Angebot durch die Weiterleitung und damit Offenlegung der Ungeheuerlichkeiten, selber so etwas zu werden wie ein Superheld. Die Evidenz zu diesem Vorteil ist aber bislang nicht sehr stark. Was ganz sicher stimmt, ist, dass sie eine weitere Verbreitung erfahren als vor den Zeiten des Internets. Das hängt damit zusammen, dass in westlichen Demokratien Verschwörungstheorien häufig heterodoxes Wissen sind, das sich gegen offizielle Versionen richtet. Mit sozialen Medien ist die Medienlandschaft einer Einwegkommunikation via Rundfunk, TV und Print verdrängt worden durch einen demokratischen Marktplatz, auf dem es nicht mehr eindeutig ist, dass die offizielle Version die größte Verbreitung erfährt. Schließlich, auch das sollte man nicht ignorieren, steckt in den meisten Algorithmen sozialer Medien eine Eskalationslogik. Von Impfkritik kommt man dann über Esoterik, Gesundheitsdiktatur ganz schnell zu 9-11 und Echsenmenschen.

Wie schätzen Sie den Einfluss der Echokammern in den sozialen Netzwerken ein?

Echokammern beschreiben ja das Phänomen, dass soziale Medien künstlich homogene Filterblasen erzeugen, in denen sich nur noch Gleichgesinnte wiederfinden, die sich gegenseitig bestätigen und nie Gefahr laufen, auf Widerspruch zu stoßen. Auch hier wäre ich vorsichtig damit, dem Internet die Schuld zu geben. Sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und gegenseitig zu bestätigen ist zutiefst menschlich und hat es schon lange vor der Erfindung von Computern gegeben. Gruppendenken und Gruppenpolarisierung sind sozialpsychologische Phänomene, die unabhängig von Medien gelten und einer der bestetablierten Prädiktoren der Partnerwahl ist die Ähnlichkeit im Bezug auf allgemeine Werthaltungen – Gleich und gleich gesellt sich gern. Es ist ja nicht so, als würden wir uns im echten Leben ständig mit maximaler Meinungsvielfalt konfrontieren. Meine politische Haltung bestimmt zu Teilen meinen Freundeskreis, welche Tageszeitung ich lese und zu welchen Diskussionsveranstaltungen ich gehe. Das ist nicht immer zielführend, um mich mit konträren Meinungen zu konfrontieren – im Internet oder der physischen Welt.

Seit Beginn der Corona-Pandemie scheint es, als würde die Zahl der Anhänger*innen von Verschwörungserzählungen zunehmen. Welche Rolle spielen Krisensituationen bei der Verbreitung dieser Erzählungen?

Ich gebe Ihnen recht, so scheint es. Tatsächlich ist das aber nicht klar. Diverse verschwörungstheoretische Kanäle auf Social Media haben Zulauf erfahren, Beratungsstellen verzeichnen einen empfindlichen Anstieg an Nachfragen durch betroffene Angehörige, und es finden bundesweite Demonstrationen statt. Die wenigen belastbaren bevölkerungsrepräsentativen Umfragen jedoch spiegeln das auf der Ebene der Einstellung der Befragten nicht wider. Ich bin also noch nicht überzeugt, ob wir es mit einem Problem der medialen Aufmerksamkeit oder einem der tatsächlichen Zunahme an Verschwörungsgläubigen zu tun haben.

Theoretisch wird das aber tatsächlich erwartet. Verschwörungsnarrative werden in dem Maße attraktiv, in dem Menschen das Gefühl reduzierter Kontrolle über ihr Leben haben – wegen experimenteller Situationen, Erfahrungen von sozialem Ausschluss – oder eben Pandemien. Einerseits weil das Erlebnis des „Durchschauens" eines ungeheuerlichen Plans einem schon das Gefühl erhöhter Kontrolle wiedergeben kann und andererseits, weil mit der Benennung eines Schuldigen ja die Option ins Spiel kommt, diesem oder dieser das Handwerk zu legen und so Kontrolle wiederzuerlangen.

Im Januar 2021 wurde der Twitteraccount von Donald Trump endgültig gesperrt. Bis dahin hatte er mit über 88 Mio. Followern eine enorme Reichweite und verbreitete unter anderem regelmäßig Verschwörungserzählungen, Hate Speech und Fake News. Wie schätzen Sie diese Form der Kommunikation eines US-Präsidenten ein und was bewirkte die letztendliche Sperrung der Social Media Kanäle Donald Trumps?

Auch ohne wirklich klar belastbare Daten zu haben, glaube ich, kann man den Einfluss Trumps nicht nur in der Verbreitung von Verschwörungsnarrativen, sondern auch in der Mobilisierung nur schwer unterschätzen. Verschwörungsgläubige waren damit nicht mehr mehr oder weniger alleine der Übermacht der korrupten Weltregierung gegenübergestellt, sondern hatten

einen mächtigen Alliierten auf ihrer Seite. Das verschafft Gefühle der kollektiven Selbstwirksamkeit, das Gefühl „es schaffen zu können". In der Forschung zu politischem Protestverhalten ist dieser Optimismus, wirklich etwas erreichen zu können, einer der bedeutendsten Faktoren für die Entscheidung zu politischem Aktivismus.

Nach allem was wir zu „Deplatforming" wissen, also dem Sperren von Nutzer*innenkonten, die Hate Speech und Desinformation verbreiten, lässt sich nur sagen: es wirkt. Jeder Hasskommentar im Netz ist ein Puzzlestück in dem, was wir deskriptive Normen nennen, also die normative Macht des Faktischen. Menschen orientieren sich daran, was andere vermeintlich machen, an dem was sie für normal halten. Jeder gelöschte Hasskommentar korrigiert dieses Zerrbild, es sei irgendetwas normal daran, sich so zu äußern.

Viele Menschen bezeichnen Verschwörungsanhänger*innen als „verrückt", als „Idiot*innen" oder als „verloren". Wieso ist es in Ihren Augen wichtig, genau dies nicht zu tun?

Erstmal stimmt es empirisch nicht. Verschwörungsglauben zeigt überhaupt gar keinen Zusammenhang mit Intelligenz. Zum anderen ist es in meinen Augen ein politisches Phänomen, eine manichäische Sicht auf die Welt, die ihre Anhänger*innen dazu bringt, die vermeintlichen Verschwörer*innen zu entmenschlichen und zu verdammen. Dem muss ich politisch entschieden widersprechen und mich mit der dahinterstehenden Ideologie auseinandersetzen. Die Titulierung als „verrückt" vermeidet das und suggeriert, dies sei nicht nötig, weil die Betroffenen ja nicht im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte seien. Zuletzt hat diese Gesellschaft ohnehin ein Problem mit der Stigmatisierung psychischer Krankheit; die Bezeichnung von gefährlichen Ideologien als eine solche ist sicherlich nicht geeignet, die dringend notwendige Destigmatisierung zu erreichen.

Pia Lamberty sagt in ihrem Buch, dass Fakten kaum dazu beitragen können, Verschwörungsanhänger*innen zum Überdenken ihrer Ansichten zu bringen. Würden Sie dieser Aussage zustimmen? Wenn ja, was kann man, wenn Fakten nicht das richtige Mittel sind, dann tun – auch in Bezug auf Freund*innen und Familienangehörige?

Die Schwierigkeit mit den Fakten ist, dass wir – wenn wir an ihre Macht glauben – einem sehr naiven Verständnis von Fakt unterliegen. Als wäre etwas einfach und unwidersprechlich wahr und das könne man einfach so sehen. So ist es ja aber nicht. Ich vertraue bestimmten Quellen wie Qualitätsmedien und Wissenschaft, und deshalb vertraue ich der dort jeweils vorgeschlagenen Sicht auf die Welt. Wenn ich diese Quellen als korrupte Handlanger von Verschwörer*innen sehe, tue ich das natürlich nicht und halte es stattdessen mit der Version der Dinge, die von „meinen" Medien vorgeschlagen wird. So kommen wir natürlich nicht gut ins Gespräch, wenn ich sage „Die Tagesschau sagt" und mein Gegenüber erwidert „Ja, aber Russia Today sagt". Das ist auf dieser Ebene zu einem gewissen Grade auch unauflösbar.

Stattdessen hilft es, Fragen zu stellen, den Anderen ernst zu nehmen in seinem oder ihrem Bedürfnis, Ungerechtigkeiten aufzudecken, aber auch gemeinsam Inkonsistenzen in Verschwörungsnarrativen oder die Motive derjenigen, die sie verbreiten, zu diskutieren. Man muss viel Zeit investieren wollen, lernt dabei vielleicht aber auch etwas über sich, wenn man sich gemeinsam auf die Suche macht nach einer Antwort auf die Frage, wie wir eigentlich überhaupt ein gemeinsames Verständnis davon, wie die Welt ist, entwickeln können.

Immer wieder hört man, dass es leider keine Seltenheit sei, dass Menschen, die sich kritisch mit Verschwörungsglauben auseinandersetzen, bedroht werden. Sie forschen seit vielen Jahren auf diesem Gebiet. Wie gehen Sie mit Anfeindungen und Belästigungen um?

Ich lasse das nicht sehr an mich heran, muss aber auch ehrlicherweise sagen, dass ich mit vergleichsweise harmlosen Dingen konfrontiert bin. Mal mit Erklär-DVD, was am 11.09.2001 wirklich geschehen sei, mal mit mehrseitigen handschriftlichen Elaboraten oder YouTube Videos, die „aufdecken", dass ich der Doktorvater von Pia Lamberty sei und ergo also alles mit allem zusammenhänge. Frau Lamberty hat dort deutlich mehr Aggression abbekommen. Einerseits hat sie sich in der Pandemie dankenswerterweise sehr bereitwillig gezeigt, Medien als Interviewpartnerin zur Verfügung zu stehen und stand deswegen ganz anders in der Öffentlichkeit. Andererseits ist sie – und das sagen zu müssen ist der eigentliche Skandal – eine Frau. Frauen in der Öffentlichkeit sind häufig sehr viel größeren Anfeindungen ausgesetzt, sie werden als besonders verkommen und korrupt diffamiert.

Was wünschen Sie sich für öffentliche Debatten über Verschwörungserzählungen?

Eigentlich wünsche ich mir am meisten eine große Offenheit für Fehler. Wissenschaftlicher Fortschritt basiert darauf, dass alle Einsichten immer nur vorläufig sind, bis sie spezifiziert oder korrigiert werden. Diese Bereitschaft, im Lichte besserer Evidenz die Ansicht zu ändern, fehlt mir häufig im gesellschaftlichen Diskurs – nicht nur bei Verschwörungsgläubigen. Auch ich sehe mich manchmal in eine Position gedrängt, mit autoritären Reflexen zu re-

agieren und zum Beispiel auf Autorität der Wissenschaft oder der öffentlich-rechtlichen Medien zu pochen. Dieser autoritäre Reflex hilft aber gar nicht, und es ist auch eine denkbar schlechte Krücke zu behaupten, etwas muss stimmen, weil Frau Merkel oder der „Spiegel" es gesagt haben. Statt darauf zu pochen, was stimmt, sollten wir alle lieber neugierig sein, wie es genau ist und wie wir belastbare Evidenz dafür finden können.

INTERVIEWREIHE „1700 JAHRE"

1700 Jahre

Neben unserer Interviewreihe „Das HdE im Gespräch mit …" konnten wir 2021 auch die Reihe „1700 Jahre" ins Leben rufen, die sich dem Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland" widmet. Verschiedene regionale und überregionale Interviewpartner*innen wie der rheinland-pfälzische Antisemitismusbeauftragte Dieter Burgard oder der Mainzer Rabbiner Aharon Ran Vernikovsy sprachen mit uns im Zuge der Reihe über ihr persönliches Engagement, über Aufklärungsarbeit und jüdisches Leben, aber auch über jüdisches Alltagsleben. Mit Emilia Taran, die 2021 auch Praktikantin in unserem Haus war, sprachen wir über ihr langjähriges Engagement im Begegnungsprojekt „Meet a Jew" und darüber, was es für sie persönlich bedeutet, „jüdisch" zu sein.

1700 Jahre – Emilia Taran

Interview: Janika Schiffel | Juli 2021

Zur Person
Emilia Taran ist 21 Jahre alt und studiert Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Migration und Integration in Mainz. Sie ist im Herzen Israels, in einer Stadt zehn Minuten von Tel Aviv entfernt, geboren. Dort lebte sie zwei Jahre, bevor sie mit ihren Eltern nach Trier zog. Emilia Taran ist selbst „mit dem jüdischen Leben aufgewachsen": Angefangen mit dem regelmäßigen Besuch in der jüdischen Gemeinde mit einem Jugendzentrum, Religionsunterricht und Gottesdiensten bis hin zum Engagement in vielen jüdischen Einrichtungen und Projekten. So ist sie beispielsweise auch bereits seit vielen Jahren im Projekt „Meet a Jew" aktiv.

Sie selbst engagieren sich ehrenamtlich bei „Meet a Jew", einem Begegnungsprojekt des Zentralrats der Juden in Deutschland, das 2020 aus den Projekten „Rent a Jew" und „Likrat" hervorgegangen ist. Welche Idee steht hinter „Meet a Jew"?
„Miteinander statt übereinander" ist das Motto von „Meet a Jew". Denn im direkten Austausch ist es viel leichter, gegenseitiges Verständnis zu erlangen und individuelle Perspektiven und Ansichten auszutauschen. Leider ist es in Deutschland mit nur 0,12 Prozent Anteil von Jüdinnen und Juden rein rechnerisch schwierig, mit Menschen jüdischen Glaubens im Alltag bewusst in Kontakt zu treten. Umso wichtiger ist es, Begegnungen zu organisieren, um sich auszutauschen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Das ist es auch, was „Meet a Jew" erreichen möchte. Damit möchten wir das aktuelle jüdische Leben in Deutschland und unseren persönlichen Alltag zeigen. Mit unserer Vielfalt, dem Bezug zur Gegenwart und den individuellen Einblicken im Gegensatz zu Geschichtsbüchern und Wikipedia-Artikeln. Die Freiwilligen von „Meet a Jew" sind da, um über ihr persönliches Judentum zu sprechen. Egal, ob man religiös ist oder nicht, orthodox oder liberal. Nur so gelingt es, das oft abstrakte Bild von ‚den Juden' in unserer Gesellschaft aufzubrechen und eine Vielzahl von authentischen jüdischen Gesichtern und Perspektiven kennenzulernen.

Seit vier Jahren engagieren Sie sich schon bei „Meet a Jew". Wie sind Sie dazu gekommen und welche Bedeutung hat Ihr Engagement für Sie?
Ich bin auf das Projekt im Jahre 2017 auf dem größten jüdischen Tanz- und Singwettbewerb Europas namens „Jewrovision" aufmerksam geworden. In unserem Hotel war ein Stand, wo man sich informieren konnte. Ich habe nicht lange gezögert und mich sofort vor Ort angemeldet. Ein derartiger Dialog hat mich sehr fasziniert. Denn es ist für mich wichtiger denn je, der Gesellschaft in Deutschland das aktuelle jüdische Leben von Angesicht zu Angesicht näherzubringen. Ein Großteil kennt Jüdinnen und Juden wirklich bewusst nur aus Geschichtsbüchern oder in Verbindung mit dem Nationalsozialismus. Das ist zwar auch ein Teil der jüdischen Identität, der nicht vergessen werden sollte, doch der restliche Teil ist nur Wenigen bekannt und nicht selten durch Vorurteile geprägt. Gemeinsam mit „Meet a Jew" ist es mir wichtig, vorhandene Vorurteile abzubauen und, noch besser, sie erst nicht aufkommen zu lassen. Das funktioniert nur, wenn man miteinander statt übereinander spricht – so ja auch das Motto von „Meet a Jew". Durch einen Austausch schaffen wir es, uns besser in die Lage des jeweils anderen hineinzuversetzen und gegenseitiges Verständnis zu entwickeln.

Wie sieht eine Begegnung über „Meet a Jew" typischerweise aus? Gibt es Begegnungen, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind?

Sowohl online als auch in Präsenz habe ich bereits an vielen Begegnungen teilgenommen. Eine Begegnung wird immer von zwei Freiwilligen durchgeführt. Diese Begegnungen können in einem Verein, einer Schulklasse, einer Universität oder in anderen Institutionen und unterschiedlichen Altersgruppen stattfinden. Vorzugsweise setzen wir uns in einen Stuhlkreis, um ein dynamisches Gespräch auf Augenhöhe führen zu können. Nach einer kleinen Vorstellungsrunde beginnen wir mit dem Austausch. Sei es mit Fragen, jüdischen Speisen oder gar Spielen. Ich erzähle zum Beispiel auch, warum ich persönlich keine Salami auf der Pizza oder keinen Cheeseburger esse und was es mit den jüdischen Speisegesetzen auf sich hat. Außerdem bringe ich gerne traditionelle Gegenstände oder Geschichten zu bevorstehen Feiertagen mit. Damit können wir die jüdischen Traditionen den Gruppen sehr gut näherbringen. Aber auch allgemeine Fragen zu unserem Alltag können gerne gestellt werden. Besonders jüngere Gruppen interessieren sich für Hobbies oder Lieblingsessen.

Jede Begegnung ist für mich einzigartig und in jeder lerne ich auf verschiedene Art und Weise etwas dazu. Dementsprechend habe ich alle Begegnungen schön in Erinnerung. Am meisten freut es mich, wenn ich spüre, dass wir ein positives Bild hinterlassen haben und die Gruppe Spaß an der Begegnung hatte.

Gibt es etwas, von dem Sie während der Begegnungen besonders gerne berichten?

Ich berichte gerne über meine persönlichen Erfahrungen und Ansichten. Das kann schon bei der Frage „Was ist dein Lieblingsfeiertag im Judentum?" beginnen. Ich freue mich immer, einen Einblick in meinen Alltag geben zu können, weg vom Allgemeinen und näher ans Persönliche. Grundsätzlich freue ich mich jedoch über alle Fragen.

Eine persönliche Begegnung über „Meet a Jew" soll auch Vorurteilen und Stereotypen entgegenwirken. Sind Sie selbst in Ihrem Alltag mit Vorurteilen und Antisemitismus konfrontiert? Und Inwiefern thematisieren Sie dies während der Begegnungen?

Häufig werde ich mit der Aussage konfrontiert „Du siehst ja gar nicht aus, wie eine Jüdin", woraufhin ich mit der Gegenfrage „Wie sieht denn für dich ein Jude aus?" komme. Die meisten wissen nicht, was sie darauf antworten sollen. Der Großteil kennt Jüdinnen und Juden aus Filmen, Geschichtsbüchern oder von Erzählungen. Sie sehen dann häufig religiöse Männer mit Schläfenlocken, Hüten und langen schwarzen Mänteln. Jüdinnen und Juden, die nicht so dargestellt werden, werden häufig nicht erkannt. Doch das Judentum ist vielfältig und so auch das Aussehen jedes einzelnen Menschen.

Auch das Wort ‚Jude' wird oft traurigerweise als Schimpfwort benutzt. Viele trauen sich deswegen nicht, das Wort in meiner Gegenwart auszusprechen.

Antisemitismus ist ein Thema, das mich leider viel beschäftigt und das ich auch von vielen Seiten erlebe. Als in Israel geborene Jüdin werde ich vor allem mit israelbezogenem Antisemitismus besonders auf Social Media konfrontiert. Doch auch Jüdinnen und Juden, die nicht in Israel geboren sind, bekommen vor allem in letzter Zeit viel davon ab. Das erzähle ich auch oft in Begegnungen. Antisemitismus ist kein Tabuthema, das umgangen werden darf. Es muss offen angesprochen und beim Namen genannt werden, um Menschen auf das Problem in unserer Gesellschaft aufmerksam zu machen und zu zeigen, dass Antisemitismus aus allen Richtungen kommt und deswegen nur gemeinsam bekämpft werden kann.

Initiativen und Projekte wie „Meet a Jew" geben jüdischem Leben und jüdischer Kultur ein Gesicht in der Öffentlichkeit. Dennoch ist die öffentliche Wahrnehmung, wie Sie sagen, von jüdischen Menschen und dem Judentum scheinbar oft vom Nationalsozialismus geprägt. Konnten Sie Ähnliches auch während der Begegnungen bei „Meet a Jew" beobachten?

Ich teile diese Erfahrung absolut und habe selbst schon einige Male dieses „Experiment" mit einigen Gruppen durchgeführt. Die meisten Teilnehmer*innen assoziieren mit dem Judentum negative Aspekte aus dem Nationalsozialismus. Es wundert mich allerdings nicht, da es ein Teil unserer Sozialisation ist. Denn wenn beispielsweise in der Schule etwas über das Judentum gelehrt wird, dann fokussiert man sich hauptsächlich auf die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Der Nationalsozialismus ist ein wichtiges Thema, welches dringend weiter aufgearbeitet werden muss und auch stärker in der Schule gelehrt werden sollte. Gleichzeitig sollten aber auch die verschiedensten Religionen und Kulturen sowie ihre Traditionen, die unsere Gesellschaft heute prägen, um einiges mehr behandelt werden. Dann bin ich mir sicher, dass nicht nur die negativen Assoziationen im Vordergrund stehen. „Meet a Jew" ist daher ein wichtiges Projekt, um auf dieses Ziel hinzuarbeiten.

2021 wurde zum Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland" ausgerufen. Wie denken Sie darüber?

1700 Jahre zeigt uns, dass Jüdinnen und Juden schon eigentlich immer ein

Teil unserer Gesellschaft waren. Gerne nehme ich, sei es in der Jüdischen Gemeinde oder privat, an Veranstaltungen dazu teil und freue mich, in diesem Rahmen eingeladen zu werden. Außerdem ist das Judentum mit Deutschland durch eine starke Geschichte verbunden. Denn Deutschland war schon im Mittelalter ein wichtiges Zentrum des jüdischen Lebens mit berühmten jüdischen Schulen, Städten, Rabbinern und Gelehrten, die bis heute das Judentum prägen. Auch die Entstehung des konservativen Judentums fand in Deutschland statt. Daher scheint es, als hätte das jüdische Leben in Deutschland ständig geblüht.

Blicke ich jedoch mit einer anderen Perspektive in die Vergangenheit und auch in die Gegenwart, sehe ich über „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland" eine traurige Vergangenheit, die uns bewusst sein muss. Denn auch hier aus Deutschland mussten Jüdinnen und Juden sowohl im Mittelalter als auch im dunkelsten Kapitel der Geschichte, dem Nationalsozialismus, permanent fliehen. Ausgrenzungen und schlechte Behandlung gehörten leider zum Alltag. Das Judentum war also schon immer hier, jedoch nie von der Gesellschaft vollständig akzeptiert. Mit dem deutlich steigenden Antisemitismus von allen Seiten (von rechts, links, in Teilen der muslimischen Bevölkerung, aber auch in der gesellschaftlichen Mitte usw.) zeigt sich, dass wir das Thema in Deutschland stark aufarbeiten müssen. Daher hoffe ich sehr, dass wir während des „Festjahres" nicht nur feiern, sondern uns auch erinnern, gedenken und niemals vergessen. Und das nicht nur im Rahmen von „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland", sondern auch danach.

Was bedeutet „Jüdisch sein" für Sie?

Das Judentum bedeutet für mich eine unfassbar starke Gemeinschaft, die immer für einen da ist. Sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart waren wir immer ein Volk, das zusammengehalten hat, auch wenn wir auf der ganzen Welt verteilt sind. Das sieht man auch in den jüdischen Gemeinden. Einfach eine große Familie. Wir sind eine ethnische Gruppe, die ihre Traditionen und Werte von Generation zu Generation weitergibt, egal was kommt. „Jüdisch sein" heißt also für mich auch Verantwortung, ein Schatz, den ich nicht verlieren darf. Ich sage mir immer: „Wenn meine Vorfahren es in den schwersten Zeiten geschafft haben, das Judentum weiterzugeben, dann schaffe ich das auch". Und das mit viel Freude und Leidenschaft, die wir in unseren jüdischen Gemeinden und in unserem Alltag zeigen. Daher schätze ich das am „Jüdisch sein" sehr.

Wann haben Sie begonnen, sich mit Ihrer jüdischen Identität auseinanderzusetzen und wie leben Sie diese heute?

Meine Eltern sind mit mir schon von klein auf regelmäßig in die Gemeinde gegangen. Damals sah ich es als völlig normal an, am jüdischen Leben teilzuhaben und habe es auch nicht wahrgenommen, dass ich eine „andere" Kultur als die anderen hatte. Erst als ich älter wurde, habe ich erfahren, dass ich zu einer „Minderheit" in Deutschland gehöre. Anfangs habe ich durch Erzählungen meiner Eltern und den regelmäßigen Besuchen in Gottesdiensten und im Jugendzentrum über meine Vorfahren, unsere Geschichte und unsere Traditionen und Werte erfahren. Das alles weckte mein Interesse an meiner jüdischen Identität immer weiter und ich habe begonnen, mich selbstständig damit zu beschäftigen. So bin ich auch immer bewusster gläubig geworden und habe immer mehr Traditionen, wie zum Beispiel die Speisegesetze („Kashrut"), eingehalten. Heute bezeichne ich mich selbst als traditionell und gläubig. Ich versuchte, so viele Werte wie möglich zu leben.

Sie selbst leben seit einiger Zeit in Mainz – davor waren Sie lange in der Trierer Gemeinde aktiv. Wie unterscheidet sich das jüdische Leben in den beiden Städten?

Nach Mainz bin ich mitten in der Corona-Zeit gezogen. Da hat es sich bis jetzt leider noch nicht wirklich ergeben, aktiv am jüdischen Leben teilzunehmen. Rein faktisch kann ich sagen, dass beide orthodoxen Gemeinden mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden das Judentum in Deutschland in der Geschichte stark prägten. Mainz ist besonders und gehört zu den sogenannten SchUM-Städten, die jetzt zum Weltkulturerbe ernannt wurden. Auch in Trier gab es ein starkes jüdisches Leben. Persönlich sehe ich die Trierer Gemeinde als meine Familie an. Gemeinsam mit weiteren tollen Menschen, egal ob jung oder alt, bin ich in der Gemeinde aufgewachsen und verbringe immer noch gerne Zeit mit ihnen. Dementsprechend hat die Trierer Gemeinde einen festen Platz in meinem Herzen, den keiner ersetzen kann. Ich bin allerdings der Meinung, dass in jeder jüdischen Gemeinde das jüdische Leben etwas Besonderes ist und man es daher nicht vergleichen kann. Letztendlich teilen wir alle dieselben Werte, die uns miteinander verbinden, unabhängig davon, von wo wir kommen.

Dabei ist es wichtig, aktiv zu sein. In Mainz habe ich begonnen, das Jugendzentrum als Betreuerin zu besuchen, was mir wahnsinnig Spaß macht und ich hoffe, dass ich mich möglichst bald auch hier noch mehr beteiligen kann.

Was würden Sie sich für ein aktives, sichtbares jüdisches Leben in Mainz wünschen?

Da ich im Studierendenalter bin, würde ich mich freuen, wenn wir mit Studierenden in einen guten Kontakt treten könnten. Mein Wunsch für ganz Rheinland-Pfalz wäre es, ein starkes Netzwerk unter jüdischen Studierenden aufzubauen. So könnten wir unsere Interessen repräsentieren, eine jüdische Stimme entwickeln und das jüdische Leben in Mainz und Rheinland-Pfalz sichtbarer machen. Ich bin mir sicher, dass wir das Potenzial dazu haben.

PUBLIKATIONEN UND SCHRIFTENREIHE

Durch die Kooperation mit dem Frankfurter Wochenschau Verlag ist es uns gelungen, eine eigene Schriftenreihe herauszugeben. Der Verlag unterstützt die Stiftung von Beginn an und ermöglicht uns durch diese eigene Schriftenreihe auch eine überregionale Reichweite. Unter dem Reihentitel „Erinnerungskultur und Demokratie" werden wir fortan ein bis zwei Bände pro Jahr publizieren. Genau wie es bereits im Namen unseres Hauses und der Stiftung anklingt, liegt auch der doppelte Fokus dieser Schriftenreihe sowohl auf Erinnerungskultur als auch auf Demokratie. So werden wir uns hierin erinnerungskulturellen, aber auch demokratiegeschichtlichen sowie -didaktischen Themen widmen.

Auftakt unserer Reihe bilden die kommentierten und edierten Erinnerungen Walter Grünfelds, die er bereits 1999 für seine Tochter und die Enkel aufschrieb, und die wir in Kooperation mit dem Förderverein Osthofen e. V. und dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V. herausgeben. *„Wir waren zunächst mal froh, dass wir lebten." Die Erinnerungen Walter Grünfelds an* seine *Kindheit und Jugend in Mainz* lautet der Titel unseres ersten Bandes, der am 8. Juli 2021 in den Mainzer Kammerspielen öffentlich präsentiert wurde.

Der zweite Band befindet sich bereits in Planung. Dabei wird es sich um einen Begleitband zu unserer Ausstellung *„Das Leben war jetzt draußen, und ich dort drinnen." Zwangssterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-‚Euthanasie' und ihre Opfer in Mainz und Rheinhessen* handeln. In diesem Sammelband vereinen wir neben den abgedruckten Ausstellungstafeln Beiträge, die die (regionale) Geschichte der ‚Euthanasie' aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. Die Veröffentlichung dieses zweiten Bandes ist für den Sommer 2022 geplant.

Die Erinnerungen Walter Grünfelds

„Wir waren zunächst mal froh, dass wir noch lebten." Dieses Zitat aus den Erinnerungen Walter Grünfelds an seine Kindheit und Jugend während der Zeit des Nationalsozialismus in Mainz, beschreibt prägnant die Gefühlslage derjenigen, die die Verfolgung der NS-Diktatur und die Schrecken des Zweiten Weltkriegs überleben konnten. Ursprünglich nur als Vermächtnis für seine Tochter und Enkel gedacht, verfasste Walter Grünfeld Ende der 1990er-Jahre auf 127 handschriftlichen Seiten seine Erinnerungen an die Zeit bis zum Kriegsende 1945 und bietet damit einen spannenden Einblick in das alltägliche Leben unter dem NS-Regime in Mainz. Durch das vertrauensvolle Verhältnis zu seiner Tochter Waltraud Werner, 1. Vorsitzende des Fördervereins Projekt Osthofen e. V., bot sich dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V. und dem Team des Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz die Möglichkeit, die Erinnerungen in einer kommentierten und bebilderten Version zu publizieren.

Das Buch sollte dabei sowohl die Erinnerungen abbilden als auch durch zusätzliche Kommentierungen und Erklärungen einem möglichst breiten Publikum die genannten Sachverhalte und Geschehnisse vermitteln. Darüber hinaus wurde in einem umfangreichen Personenregister versucht, zu nahezu allen genannten Personen Lebensdaten und weitere biografische Angaben zu ermitteln, damit die Publikation auch als weitergehende Quelle zukünftiger Beschäftigung mit Mainzer NS-Geschichte genutzt werden kann.

Walter Grünfeld

Als wiederkehrender religiöser, aber auch sozialer Rückzugsort fungiert in Grünfelds Erinnerungen die liberale Hauptsynagoge in der Hindenburgstraße. Die kurze, aber ereignisreiche Geschichte dieser Synagoge als Spiegel jüdischen Lebens ist daher in einem Aufsatz von Dr. Cornelia Dold dem Buch vorangestellt und gibt so bereits eine Grundvorstellung der historischen Situation. Aufgrund der Fülle an genannten Geschehnissen, Orten und Namen, galt es diese zunächst anhand historischer Quellen und Forschungsliteratur zu verifizieren. Grünfelds Schilderungen reichen dabei von seinen eigenen Erlebnissen als Kind und Jugendlicher, über die Beschrei-

bungen familiärer Biografien, bis hin zu seiner Wahrnehmung überregional bedeutender historischer Ereignisse. Grünfeld, 1921 in Darmstadt geboren, kam als Sechsjähriger nach Mainz, besuchte dort die Grundschule, musste schließlich auf die jüdische Bezirksschule wechseln und konnte noch 1938 eine Lehrstelle antreten. Die zunehmende Ausgrenzung als sogenannter ‚Halbjude' führte zum Verlust der Lehrstelle und jahrelanger Zwangsarbeit in mehreren Firmen in und um Mainz. Beschreibungen seines Alltags im Sport- oder Jugendverein, aber auch der Ereignisse der Pogromnacht des 9. November 1938 vermitteln eindrücklich die Zeit des NS-Regimes. Grünfeld musste ansehen, wie zahlreiche Familienmitglieder das Land verließen und schließlich zwei seiner Tanten aus Mainz deportiert und ermordet wurden. Kurz vor Kriegsende 1945, und in der Angst auch noch deportiert zu werden, gelang es Grünfeld bei Verwandten unterzutauchen und zu überleben. Trotz der unfassbaren Schrecken blieb Walter Grünfeld seiner Heimatstadt treu, und so lesen sich auch seine Erinnerungen ohne Verbitterung, sondern mit einer gefühlvollen Wehmut an ein jüdisches Leben und eine Jugend, die auf brutalste Weise zerstört wurde.

STOLPERSTEINPROJEKT UND NEUE WEBSITE

Bereits seit den 1990er-Jahren verlegt der Künstler Gunter Demnig europaweit sogenannte Stolpersteine, um an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur zu erinnern. Seit der ersten Verlegung im Jahr 2007 wurden in Mainz über 270 Stolpersteine verlegt, die am letzten frei gewählten Wohnort der Menschen an ihre Verfolgung erinnern. Gemeinsam mit dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. haben wir vom Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz seit 2020 eine neue Website aufgebaut, die die Mainzer Erinnerungskultur um ein digitales Angebot erweitert.

Auf der neuen Website werden neben den Lebensdaten und Stationen der Leidenswege auch die Biografien der Opfer vorgestellt. Ergänzt um historisches Material wie Bilder, Dokumente und Zeitungsartikel sollen durch die dargestellten Biografien die Gesichter und Schicksale hinter den Stolpersteinen sichtbar gemacht werden. Im vergangenen Jahr wurden erneut mehrere Biografien aufbereitet und auf der Website öffentlich zugänglich gemacht. Die unterschiedlichen Lebenswege geben einen Eindruck von den vielfältigen Ausgrenzungs- und Verfolgungsmaßnahmen.

Die 2013 in der Boppstraße 64 verlegten Steine erinnern beispielsweise an die Familie Salomon. Eugen Salomon, am 5. März 1888 in Wörrstadt geboren, war als 1. Vorsitzender bereits kurz nach dessen Gründung 1905 maßgeblich am Aufbau des bekannten Fußballvereins 1. FSV Mainz 05 beteiligt. Nach seiner Militärzeit und der Stationierung im Ersten Weltkrieg in Lothringen kam er mit seiner Frau Alice und den Kindern Erwin und Alfred in den 1920er-Jahren zurück nach Mainz, arbeitete in der Textilbranche und war bis zu seinem zwangsweise erfolgten Ausschluss aus dem Verein im Vorstand des 1. FSV Mainz 05 tätig. Nach der ‚Machtübernahme' 1933 flohen die Salomons zunächst nach Frankeich, wo Eugen Salomon sich verstecken konnte. Am 6. Oktober 1942 wurde Eugen Salomon bei einer Razzia verhaftet und am 6. November über das Durchgangslager Drancy bei Paris nach Auschwitz deportiert und dort am 14. November 1942 ermordet, seine Frau und die Kinder konnten überleben.

Auch die Familie Metzger wählte Frankreich als Zufluchtsort vor der nationalsozialistischen Verfolgung. Erna Metzger wurde am 24. Februar 1899 als ältestes von vier Kindern von Ludwig und Ida Epstein geboren. Erna heiratete im Jahr 1922 den Mainzer Kaufmann Richard Jakob Metzger. Die drei Kinder des Paares, Lotte, Ursula und Arnold, wurden 1923, 1927 und 1930 geboren. Richard Metzger war Mitinhaber der Terrain-Gesellschaft am Michelsberg Nr. 6, wo die Familie bis 1936 im 2. Stock wohnte. 1936 gab Richard Metzger diesen Wohnsitz auf. Wegen der geplanten Auswanderung verkaufte er wohl seinen Anteil an der Terraingesellschaft. Die Familie zog in die Hindenburgstraße 53 um. Ernas Eltern, Ludwig und Ida Epstein, emigrierten 1937 mit dem jüngsten Sohn Rolf in die Schweiz. Dorthin ging auch Richard Metzger mit Frau und Kindern, allerdings nur als Zwischenstation, da er in die USA auswandern wollte. Deshalb verließen er und seine Familie die sichere Schweiz nach

Gunter Demnig bei der Verlegung von Stolpersteinen in Mainz-Bretzenheim

wenigen Wochen und zogen nach Versailles bei Paris, um die Ausreise in die USA vorzubereiten. Das weitere Schicksal von Richard Metzger ist unbekannt. Wahrscheinlich reiste er voraus in die USA. Auf jeden Fall blieb seine Familie in Versailles zurück. Der Kriegsausbruch vereitelte ihre Ausreise. Als die deutsche Wehrmacht im Frühsommer 1940 große Teile Frankreichs besetzte, befanden sich Erna und ihre drei Kinder noch immer in Versailles. Erna Metzger und ihre drei Kinder befanden sich auf der Flucht vor der Wehrmacht auf einer Brücke bei Versailles, als diese einstürzte. Alle vier starben. Als Todesdatum wurde später im Mainzer Familienregister der 21. Juni eingetragen, gemäß einer Mitteilung des Gerichts der Feldkommandantur 758 Versailles vom 15. August 1940.

Dass die Verfolgung von Jüdinnen*Juden auch Menschen betraf, die sich selbst der Religion gar nicht zugehörig fühlten, zeigt die Biografie von Dr. Karl Goldschmidt. Am 4. August 1873 in Mainz geboren, wurde er samt seiner zwei Geschwister im Alter von zehn Jahren evangelisch getauft. Goldschmidt trat nach seiner Ausbildung eine erfolgreiche Karriere als Richter an und erreichte schließlich den Posten des Landgerichtsdirektors in Mainz. Kurz nach der ‚Machtübernahme' der Nationalsozialisten erließen diese das Gesetz „zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums", das „Altbeamten mit jüdischer Herkunft" nahelegte, die Versetzung in den Ruhestand zu beantragen. Seit dem 1. Oktober 1933 war Karl Goldschmidt, inzwischen 60 Jahre alt, im Ruhestand. Kurz vor seinem Suizid wurde Karl Goldschmidt gezwungen, das Haus in der Kaiserstraße 50 zu verlassen und in die Kaiserstraße 21 – in eines der sogenannten ‚Judenhäuser' – umzuziehen. Vermutlich nahm er dort eine Überdosis Schlafmittel ein und wurde daraufhin ins Jüdische Krankenhaus eingeliefert, wo er am 30. März 1942 starb. Das Sterberegister vermerkt als Todesursache lapidar: „Schlafmittelvergiftung (Selbstmord)".

Weitere Biografien wurden 2021 eingepflegt und lassen sich auf der Website ausführlich nachlesen. So auch die Biografie von Otto Hirsch, der als Soldat im Ersten Weltkrieg kämpfte, mit einer evangelischen Frau verheiratet war und nach seiner Verhaftung 1943 durch die Gestapo in das KZ Auschwitz deportiert wurde, wo er am 25. August 1943 ermordet wurde. Oder die Lebensgeschichte des Mainzer Rechtsanwalts Max Tschornicki, der aufgrund seines politischen Engagements in der SPD und als Verteidiger von Angehörigen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold von den Nationalsozialisten verfolgt, 1944 verhaftet und deportiert und nach dem letzten Todesmarsch im April 1945 in Dachau verstarb sowie die Biografie von Alice Stahn, die ihre Deportation ins Konzentrationslager Theresienstadt 1944 überlebte.

Stolpersteine für Max und Karoline Tschornicki, Große Bleiche 38, verlegt am 17. April 2019

PERSONEN

STIFTUNGSVORSTAND

STIFTUNGSRAT

MITARBEITER*INNEN IM HAUS DES ERINNERNS

STIFTUNGSVORSTAND

Hans Berkessel *(Vorsitzender)*
Jahrgang 1955; Pädagoge und Historiker, bis 2015 Lehrer und Regionaler Fachberater Geschichte Rheinhessen; Mitarbeiter des Instituts für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V. mit den Arbeitsschwerpunkten Demokratiegeschichte und jüdische Geschichte; Mitherausgeber, Autor und Redakteur der IGL-Reihen Beiträge zur Geschichte der Juden in Rheinland-Pfalz und Mainzer Beiträge zur Demokratiegeschichte, der Mainzer Geschichtsblätter und des Jahrbuchs für Demokratiepädagogik (im Wochenschau-Verlag); Gründungsmitglied und Landesvorsitzender Rheinland-Pfalz der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe); Leiter des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“ für Rheinland-Pfalz; Mitbegründer und langjähriger Koordinator des Demokratie-Tags Rheinland-Pfalz; Mitbegründer und Vorsitzender der Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; 2015 mit der Gutenberg-Statuette der Stadt Mainz; 2016 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Angelika Arenz-Morch *(stellvertretende Vorsitzende)*
Jahrgang 1953; Diplom-Soziologin; ehemalige Leiterin des Archivs im NS-Dokumentationszentrums Rheinland-Pfalz; Autorin mehrerer Publikationen zur Geschichte des Konzentrationslagers Osthofen 1933/34 und zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus; Mitarbeit bei der Erarbeitung mehrerer Ausstellungen zum Nationalsozialismus

Dr. Ralph Erbar
Jahrgang 1960; Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie an der Universität Mainz; 1990 Promotion; 2001 bis 2021 Landesvorsitzender des rheinland-pfälzischen Geschichtslehrerverbandes; Mitbegründer und Chefredakteur der vom Verband der Geschichtslehrer Deutschlands herausgegebenen Zeitschrift „Geschichte für heute“; 2015 Mitbegründer der Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; 2017 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet; Fachleiter für Geschichte am Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Bad Kreuznach; Lehrer an der Privaten Hildegardisschule in Bingen und Dozent für Fachdidaktik Geschichte im Arbeitsbereich Geschichtsdidaktik des Historischen Seminars der Universität Mainz

Marianne Grosse
Jahrgang 1962; seit Februar 2010 Dezernentin für Bauen, Denkmalpflege und Kultur der Landeshauptstadt Mainz; verantwortet als einen wichtigen Schwerpunkt der kommunalen Kultur- und Bildungsarbeit den Bereich „Mahnen und Gedenken“; von 2001 bis 2010 war sie direkt gewählte Abgeordnete des rheinland-pfälzischen Landtages; zuvor arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Bundestagsabgeordneten Eckhart Pick und als Referatsleiterin für Reden und Öffentlichkeitsarbeit im Ministerbüro des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Gesundheit; ihr Studium und Examen der Politikwissenschaften, Anglistik und Neueren Geschichte absolvierte sie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Gerhard Kopf
Studium der Volkswirtschaftslehre an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 1986 trat er als Prüfungsassistent in die Dienste der Dr. Krein und Partner, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Steuerberatungsgesellschaft, Mainz ein; 1997 wurde er hier zum Geschäftsführenden Gesellschafter; seit 1986 berät er Privatpersonen, Einzelunternehmen, Personengesellschaften und Angehörige freier Berufe in steuerlichen und betriebswirtschaftlichen Fragen; 2003 übernahm er die Geschäftsführung der Dornbach GmbH mit Sitz in Mainz und wurde in den Gesellschafterkreis der Dornbach Gruppe aufgenommen; seit vielen Jahren leitet er die Abteilung Public Service und non Profit und betreut eine Vielzahl öffentlicher und gemeinnütziger Mandant*innen

STIFTUNGSRAT

Dr. Hedwig Brüchert *(Vorsitzende)*
Jahrgang 1945; Studium der Mittleren und Neueren Geschichte, Soziologie und Pädagogik in Mainz; 1993 Promotion; 1995 bis 2012 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Seminar bzw. am Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Mainz; 1983 bis 2011 Vorsitzende des Vereins für Sozialgeschichte Mainz e. V.; seit 2000 ehrenamtliche Leiterin des Stadthistorischen Museums Mainz; Mitarbeit an stadtgeschichtlichen Ausstellungen; Veröffentlichungen u. a. zur Mainzer städtischen Sozialpolitik, zu Frauen in der Nachkriegszeit in Rheinland-Pfalz, zur Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs im Raum Mainz und Wiesbaden sowie zur Geschichte der Mainzer Juden im 20. Jahrhundert; 2015 Mitgründerin der Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“; 2018 verlieh ihr Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier das Bundesverdienstkreuz

Dr. Frank Teske *(stellvertretender Vorsitzender)*
Jahrgang 1971; Historiker und Archivar; Studium der Neueren und Neuesten Geschichte, Mediävistik und Literaturwissenschaft in Karlsruhe und Archivreferendariat beim Landesarchiv Baden-Württemberg; 2002 Promotion; seit 2003 stellvertretender Leiter des Stadtarchivs Mainz; Vorstandsmitglied des Mainzer Altertumsvereins; gewähltes Mitglied des Forschungsverbunds Universitätsgeschichte Mainz; Beisitzer im Vorstand des Fördervereins Stadthistorisches Museum Mainz; Autor zahlreicher Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz im 19. und 20. Jahrhundert und Kurator mehrerer stadthistorischer Ausstellungen (u. a. zum Nationalsozialismus in Mainz)

Dieter Burgard
Jahrgang 1954; Bankkaufmann bei der Deutschen Bank; 1974 bis 1975 Zivildienst; 1975 bis 1978 Fachschule für Sozialpädagogik mit anschließendem Anerkennungsjahr im Kindergarten Wengerohr; 1979 bis 2001 Erzieher in einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung in Wittlich; ab 1994 bis 2001 dort Leiter der Tagesförderstätte; seit 1985 Mitglied der SPD; 2001 bis 2010 Mitglied des rheinland-pfälzischen Landtags; 2010 bis 2018 Bürgerbeauftragter des Landes Rheinland-Pfalz; 1993 bis 1997 und seit 2001 Vorsitzender des Fördervereins Gedenkstätte KZ Hinzert; seit 2001 Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit; Mai 2018 bis März 2022 Beauftragter der Ministerpräsidentin für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen für Rheinland-Pfalz

Anna Kischner
Jahrgang 1953; stammt aus einer jüdischen Familie aus Moldawien; arbeitete in Moldawien 22 Jahre lang im Bauministerium, davon die letzten Jahre als Leiterin der Planungsabteilung; 1991 wanderte sie mit ihrer Familie als jüdische Migrantin nach Deutschland aus; nach einer kurzen Adaptionsphase arbeitete sie hier im Pflegebereich; seit 2010 war sie ehrenamtlich als Vorstandsmitglied der jüdischen Gemeinde Mainz-Worms tätig; seit 2017 ist sie Vorstandsvorsitzende der jüdischen Gemeinde Mainz, heute: Jüdische Kultusgemeinde Mainz Rheinhessen K.d.ö.R.

Dekan Andreas Klodt
Jahrgang 1964; Studium der evangelischen Theologie mit anschließendem Vikariat im rheinhessischen Saulheim; neunzehn Jahre lang Pfarrer in Kirchgemeinden in Rheinland-Pfalz; seit 2010 Dekan in Mainz; Autor und Sprecher zahlreicher Verkündigungssendungen beim Südwestrundfunk

Dekan Markus Kölzer
Jahrgang 1960; Ausbildung zum Industriekaufmann; Studium der Gemeindepastoral und Religionspädagogik; Tätigkeit als Gemeindereferent; weiterführendes Studium der katholischen Theologie; Schwerpunkt Praktikum im Bereich der Gefängnisseelsorge; Diakon im ökumenischen Zentrum Kranichstein; verschiedene Kaplanstellen; seit 1997 Pfarrer in der Pfarrgruppe Zaybachtal; seit 2005 Dekan im katholischen Dekanat Mainz-Stadt

Richard Patzke
Jahrgang 1948; Betriebswirt; bis 1973 Ausbildungsberater bei der IHK für Rheinhessen; 1974 bis 1980 Geschäftsführer der F.D.P.-Stadtratsfraktion, 1980 bis 1997 Tätigkeit bei der Mainzer Aufbaugesellschaft, zunächst als Prokurist, ab 1984 als Geschäftsführer; 1987 bis 1997 Dezernent für Wirtschaft und Liegenschaften und Geschäftsführer der Grundstücksverwaltungsgesellschaft der Stadt Mainz; 1997 bis 2014 Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer für Rheinhessen; 1998 bis 2018 Vorsitzender von Hochschulkuratorium und Hochschulrat; ausgezeichnet mit dem Ehrenring der Stadt Mainz, dem Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland; Ehrensenator der Hochschule Mainz und Honorarkonsul der Republik Kroatien für Rheinland-Pfalz

Dr. Franziska Conrad
Jahrgang 1953; Studium der Fächer Deutsch, Geschichte und Philosophie; 1976 bis 1978 Stipendiatin am Institut für Europäische Geschichte in Mainz; 1983 Promotion im Fach Geschichte über die Rezeption der Reformation in der bäuerlichen Gesellschaft; 1981 bis 2014 Lehrerin für Geschichte, Deutsch und Philosophie; seit 1995 in der Lehrer*innenausbildung in allen drei Phasen tätig; 2014 bis 2019 Leiterin des Studienseminars für Gymnasien in Darmstadt; Arbeits- und Publikationsschwerpunkte: Geschichtsdidaktik, Erinnerungskultur, Verzahnung der Phasen der Lehrer*innenbildung, Schulentwicklung

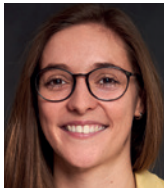
Prof. Dr. Meike Hensel-Grobe
Jahrgang 1969; Geschichtsdidaktikerin und Historikerin; Promotion 2002 im Bereich der Spätmittelalterlichen Geschichte und Vergleichenden Landesgeschichte (Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues, 15.–17. Jahrhundert); danach Lehrerin für Geschichte und Englisch an Gymnasien, Fachleiterin für Geschichte am Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Mainz, Juniorprofessorin für Geschichtsdidaktik; seit 2015 Professorin für Geschichtsdidaktik und Leiterin des Arbeitsbereichs „Didaktik der Geschichte“ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Martina Ruppert-Kelly
Jahrgang 1975; Studium der Geschichte und der Germanistik für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Mainz; 2000 Staatsexamen; seit 1998 freie, seit 2008 fest angestellte Mitarbeiterin der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz in der Gedenkstätte KZ Osthofen für die Bereiche Pädagogik und Dokumentation; seit 2010 Leiterin des Pädagogischen Dienstes; seit 2013 Mitglied der bundesweiten AG Gedenkstättenpädagogik

Prof. Anja Stöffler
Unterrichtet seit 2001 Digitale Medien an der Hochschule Mainz; seit 2011 leitet sie das Institut für Mediengestaltung und das z zg – Zentrum Zeitbasierte Gestaltung, forscht und realisiert Projekte für Museen sowie für die Film- und Medienbranche; Lehr- und Forschungsschwerpunkte: angewandte und experimentelle Gestaltungslösungen unter Berücksichtigung der Bewegtbildgestaltung; sie ist Mitbegründerin und Kuratorin in den Bereichen Kunst, Gestaltung & Wissensmedien und organisierte u. a. das internationale Medienfestival „MOTYF – Gutenberg goes Media" 2016 im Gutenberg-Museum Mainz; seit Anbeginn konzipierte und realisierte sie mit Student*innen und Medienpartner*innen die audiovisuelle Ausgestaltung „Haus des Erinnerns" von Seiten der Hochschule Mainz/img

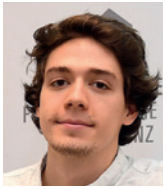
Michael Weil
Jahrgang 1962; seit der Banklehre 1980 Mitarbeiter der Sparkasse Mainz; Sparkassenbetriebswirt; seit Januar 2015 Mitglied des Vorstandes der Sparkasse Mainz; seit 1. Januar 2022 Mitglied des Vorstandes der Rheinhessen Sparkasse

MITARBEITER*INNEN IM HAUS DES ERINNERNS



Dr. Cornelia Dold *(Leiterin)*
Jahrgang 1991; Studium der Fächer Geschichte, Deutsch und Politik für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Mainz; 2013 bis 2016 Tutorin am Psychologischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 2015 bis 2019 pädagogische Mitarbeiterin in der Gedenkstätte KZ Osthofen; 2019 Promotion zum Thema Außerschulische Lernorte neu entdeckt. Feldstudien in der Gedenkstätte KZ Osthofen zur Förderung tiefgreifender Lernprozesse durch „aktivierte Rundgänge" mit selbstreguliertem Lernen und Fachsprachentraining; seit April 2019 Leiterin Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; seit Dezember 2019 Mitglied des Sprecher*innenrates der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz

Janika Schiffel *(Referentin Kommunikation und Pädagogik)*
Jahrgang 1991; Studium der Anglistik und Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit 2014 pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte KZ Osthofen; 2017 bis 2019 Redakteurin der geschichts- und politikwissenschaftlichen Zeitschrift „Neue Politische Literatur"; entwickelte für das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz Workshops zum Thema „Menschenrechte"; seit April 2020 Referentin für Kommunikation und Pädagogik im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; seit 2021 Regionalberaterin für Rheinland-Pfalz beim Wettbewerb „Demokratisch Handeln"



Carlo Breyer
Jahrgang 1997; Studium der Fächer Politikwissenschaft und Ethnologie (Bachelor of Arts) und seit 2020 European Studies/Europäische Studien an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; August und September 2019 erster Praktikant im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz und seitdem Projektmitarbeiter im Haus des Erinnerns; Arbeitsschwerpunkt: Stolpersteine

Ulrike Bergmann
Jahrgang 1978; Studium der Fächer Deutsche Philologie, Mittlere und Neuere Geschichte und Soziologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; gesangspädagogische Ausbildung und Elementare Musikpädagogik; seit Oktober pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkt: Stadtführungen auf den Spuren des Nationalsozialismus in Mainz und zum Leben und Wirken Anna Seghers in Mainz und Durchführung pädagogischer Angebote im Haus des Erinnerns

Henrik Drechsler
Jahrgang 1994; 2014 bis 2018 Studium der Fächer Geschichte und Ethnologie (Bachelor of Arts) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 2018 bis 2020 Masterstudium mit dem Hauptfach Fachjournalistik Geschichte und dem Beifach Geschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen; seit Juli 2020 Projektmitarbeiter im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; seit November 2020 wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Geschichtliche Landeskunde mit dem Forschungsschwerpunkt Jüdische Geschichte und Geschichte des Nationalsozialismus

Jasmin Gröninger
Jahrgang 1993; Studium der Filmwissenschaften und Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit 2014 wissenschaftliche Hilfskraft des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V. (IGL); seit 2018 Studium der Filmkultur: Archivierung, Programmierung, Präsentation an der Goethe-Universität Frankfurt am Main; seit 2019 Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkt: Öffentlichkeitsarbeit

Kevin Hecken
Jahrgang 1988; Studium der Geschichte und der Politikwissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie an der Lettischen Universität in Riga; Abschluss unter anderem mit dem 1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien; diverse Tätigkeiten im Bereich der politischen und historischen Bildung; gegenwärtig Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HU Berlin sowie seit 2020 pädagogischer Mitarbeiter im Haus des Erinnerns; Arbeitsschwerpunkt: Stadtführungen zur Geschichte der Demokratie, des Nationalsozialismus und der Schoah in Mainz, demokratiepädagogische Angebote

Anjana Höfer
Jahrgang 1997; Studentin der Fächer Geschichte und Sport auf Lehramt an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Mitarbeiterin des Entwicklungspolitischen Landesnetzwerks; seit November 2019 pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkt: Durchführung sämtlicher pädagogischer Angebote

Sydney Schrenk
Jahrgang 2005; Schülerin am Gymnasium Nackenheim, 2021 Praktikantin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Seit 2021 Projektmitarbeiterin im Haus des Erinnerns

Matteo Suchatzki
Jahrgang 1988; seit November 2019 pädagogischer Mitarbeiter im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkt: politische Plakate und Nachrichten sowie Durchführung pädagogischer Angebote im Haus des Erinnerns

Katharina Wagner
Jahrgang 1997; Studium der Fächer Geschichte und Französisch (Bachelor of Arts) und seit 2020 Neuere und Neueste Geschichte/Histoire moderne et contemporaine an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Praktikum im Haus des Erinnerns im November und Dezember 2019; seit Januar 2020 Projektmitarbeiterin im Haus des Erinnerns; Arbeitsschwerpunkt: Stolpersteine

Clarissa Wieland
Jahrgang 1998; Studentin der Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule Mainz; seit Juli 2020 pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns; Arbeitsschwerpunkt: Stadtführungen und Zeitzeug*innen-Workshops

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER*INNEN

Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V.

Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V.

Landeshauptstadt Mainz Frauenbüro

Landeshauptstadt Mainz

Kompetenznetzwerk Demokratie Leben! in Rheinland-Pfalz

Stiftung Hambacher Schloss

Bündnis „Demokratie gewinnt!" Demokratie lernen, leben und gestalten in Rheinland-Pfalz

kunstkulturlabor

Martischius Fotografie & politische Bildung

Wochenschau Verlag

Bistum Mainz

Maximilian-Kolbe-Werk Hilfe für die Überlebenden der Konzentrationslager und Ghettos

cbj

RheinlandPfalz Hochschule der Polizei Rheinland-Pfalz

img Institut für Mediengestaltung Hochschule Mainz

Gestaltung Hochschule Mainz University of Applied Sciences

Miteinander für Integration in Mainz Ehrenamtsbündnis für Flüchtlingsarbeit

Ökumenische Flüchtlingshilfe Oberstadt e.V. ÖFO

Konrad Adenauer Stiftung

Friedrich Ebert Stiftung

Gedenkstätte KZ Osthofen

Förderverein Projekt Osthofen

Landeszentrale Politische Bildung Rheinland-Pfalz

WBZ Fridtjof-Nansen-Akademie für politische Bildung im Weiterbildungszentrum Ingelheim

asta Allgemeiner Studierendenausschuss Universität Mainz

stadtjugendring mainz

mainzer kammer spiele

SWR

ZDF

medien bildung.com

vhs Mainz Die Volkshochschule

Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!